



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)

438 (6.10.1939)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-245907](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-245907)

Neue Mannheimer Zeitung

Veröffentlichungsweise: Wöchentlich 7 mal, Besondere: Drei Gänge monatlich 1,70 RM, und 30 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1,70 RM, durch die Post 2,00 RM, einjähr. Postbez.-Gebühr. Viermal 50 Pfg. Beleggeld. Adressen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstraße 42, Schönebinger Straße 44, Meerfeldstraße 13, No. 11, Fischerstraße 1, Fo. Dauterstr. 38, W. O. Dauter Str. 8, So. Freiburger Str. 1. Abbestellungen müssen bis spätest. 15. 1. d. folgenden Monat erfolgen.

Mannheimer Neues Tageblatt

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6, Fernsprecher; Sammelnummer 249 51
Postfachkonto: Reichsdruck Nummer 175 90 — Druckschrift: Ne m a z c i M a n n h e i m

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzelle 12 Pfennig, 70 mm breite Textmillimeterzelle 60 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Abgesehen gütlich ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 10. Bei Zwangsversteigerungen oder Konkursen wird feinerer Nachlass gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Tagen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Geschäftsstand Mannheim.

150. Jahrgang

Freitag, 6. Oktober 1939

Nummer 438

Der Führer weist Europa den Friedensweg

Ankündigung der Errichtung eines polnischen Reststaates Eine Konferenz soll die anderen strittigen Europaprobleme lösen

Der Friedensappell des Führers

Ein großzügiges Angebot zur Lösung des europäischen Konflikts

(Zusammenfassung der R M Z)

+ Berlin, 5. Oktober.

Die Rede des Führers vor dem Deutschen Reichstag hat folgenden Wortlaut:

Abgeordnete!

Männer des Deutschen Reichstages! In einer höchstschmerzlichen Zeit haben Sie, meine Abgeordneten, als Vertreter des deutschen Volkes am 1. September dieses Jahres hier gesagt. Ich möchte Sie damals in Kenntnis setzen von den schweren Entscheidungen, die uns durch die intrasentimentale, prosozialistische Haltung eines Staates aufgezwungen worden waren.

Seitdem sind nun fünf Wochen vergangen. Wenn ich Sie nun heute wieder herbiten ließ, dann gäbe ich, um Ihnen einen Rechenschaftsbericht über das Vergangene und den für Sie nötigen Einblick in die Gegenwart und — soweit es möglich ist — in die Zukunft geben zu können.

Zeit zwei Tagen sind unsere Städte, Märkte und Dörfer geschmiedet mit den Hohen und Bomben des neuen Reiches. Unter Glockengeläute feiert das deutsche Volk einen großen, in seiner Art geschichtlich einmaligen Sieg. Ein Staat von rund 30 Millionen Menschen, eine Armee von rund 30 Infanterie- und Kavallerie-Divisionen sind gegen uns angegriffen, ihre Absichten waren weit gespannt die Vernichtung der Bevölkerung unseres deutschen Reiches galt als selbstverständlich.

Nur Tage nach Ausbruch dieses Kampfes aber waren die Wälder des Krieges gefallen. Wo immer polnische Truppen mit deutschen Verbänden zusammenstießen, wurden sie zurückgeworfen oder geschlagen.

Das führe Gebäude der strategischen Offensive Polens gegen das deutsche Reichsgelände wurde schon in den ersten 48 Stunden dieses Feldzuges ein Todesmühsal im Angriff und mit unvergleichlichen Marschleistungen haben die deutschen Divisionen, die Luft- und Panzerwaffe sowie die Einheiten der Marine das Gebiet des Handlandes an sich gerissen. Es konnte ihnen in keinem Augenblick mehr entgegen werden. Nach 14 Tagen waren die größten Teile des polnischen Heeres entweder zerstreut, gefangen oder umschifft.

Die deutschen Armeen aber hatten in dieser Zeit Entfernungen zurückgelegt und Räume besetzt, zu deren Bewältigung der fünfundzwanzig Jahre über vierzehn Monate benötigt worden sind.

Wenn auch eine Anzahl besonders geistvoller Feldzugsstrategen der anderen Welt das Tempo dieses Feldzuges als für Deutschland dennoch enttäuschend hinstellen wollten, so wissen wir doch alle, daß es eine größere Leistung höchsten Soldatenums in der Kriegsgeschichte bisher kaum gegeben hat.

Keine Legende um Warschau!

Daß sich die letzten Reste der polnischen Armeen in Warschau, Modlin und in Gela bis zum 1. Oktober zu halten vermochten, war nicht die Folge ihrer Tapferkeit, sondern nur unserer kühnen Klugheit und unserer Verantwortungsbewußtheit zuzuschreiben.

Ich habe es verboten, mehr Menschen zu opfern, als unbedingt nötig war.

Das heißt:

Ich habe die deutsche Kriegsführung von der noch im Weltkrieg herrschenden Meinung, des Prestiges wegen bestimmte Aufgaben unter allen Umständen in einer bestimmten Zeit lösen zu müssen, bewußt freigegeben. Was zu tun unbedingt erforderlich ist, geschieht ohne Rücksicht auf Opfer, was aber vermieden werden kann, unterbleibt. Es wäre für uns kein Problem gewesen, den Widerstand von Warschau, so wie wir ihn vom 25. bis 27. September gebrochen haben, vom 10. bis 12. zu brechen. Ich habe nur damals deutsche Menschenleben sparen wollen und weiters mich der — wenn auch tragischen — Hoff-

nung hingeeben, es könnte auch auf der polnischen Seite wenigstens einmal die verantwortungsbewusste Verantwortung statt des verantwortungslosen Wahnsinns liegen.

Es hat sich aber gerade hier im kleineren Rahmen genau das gleiche Schauspiel wiederholt, wie wir es in größtem Ausmaß vorher erleben mußten.

Der Versuch, die verantwortliche polnische Truppenführung — soweit es eine solche überhaupt gab — von der Verantwortlichkeit, in dem Wahnsinn eines Widerstandes gerade in einer Millionenstadt zu überzeugen, schlug fehl. Ein Generalstabschef, der selbst in wenig ruhmvoller Weise die Stadt ergriff, zwang der Hauptstadt seines Landes einen Widerstand auf, der höchstens zu ihrer Vernichtung führen konnte.

In der Erkenntnis, daß die Fortifikationen allein dem deutschen Angriff wohl nicht standhalten würden, verwandelte man die Stadt als solche in eine Festung, durchzog sie kreuz und quer mit Bunkern, richtete auf allen Plätzen, in Straßen und in Höfen Batteriestellungen ein, baute Tausende von Maschinengewehrnestern aus und forderte die gesamte Bevölkerung auf zur Teilnahme am Kampf. Ich habe einfach aus Mitleid mit Frauen und Kindern den Nachhabern in Warschau angeboten, wenigstens die Zivilbevölkerung ausstecken zu lassen. Ich ließ Waffenruhe eintreten, sicherte die notwendigen Ausmarschwege, und wir alle warteten genau so vergebend auf einen Parlamentär wie Ende August auf einen polnischen Unterhändler. Der stolze polnische Stadtkommandant würdigte uns nicht einmal einer Antwort.

Ich habe die Briten für alle Fälle verlängern lassen, Bomber und schwere Artillerie angewiesen, nur einwandfrei militärische Objekte anzugreifen und meine Aufforderung wiederholt. Es blieb wieder vergeblich. Ich habe daraufhin angeboten, einen ganzen Stadtteil, Praga, überhaupt nicht zu beschließen, sondern für die zivile Bevölkerung zu reservieren, um dieser die Möglichkeit zu geben, sich dorthin zurückzuziehen. Auch dieser Vorschlag wurde mit polnischer Verachtung gestraft. Ich habe mich zweimal bemüht, dann wenigstens die internationale Kolonne aus der Stadt zu entfernen. Dies gelang endlich mit vielen Schwierigkeiten, bei der zivilen erst in letzter Minute. Ich habe nun für den 2. September den Beginn des Angriffs befohlen. Die gleiche Verteidigung, die es erst unter ihrer Würde fand, auf die menschlichen Vorschläge auch nur einzugehen, hat dann allerdings außer Acht gelassen ihre Haltung geändert. Am 26. begann der deutsche Angriff, und am 27. hat sie kapituliert. Sie hat es mit 120.000 Mann nicht gewagt (so wie einst unser deutscher General Litzmann mit weitaus untergeordneten Kräften bei Brzesko), einen kühnen Ausfall zu wagen, sondern es nun vorgezogen, die Waffen zu strecken.

Die Kapitulation von Warschau



Die Soldaten der Warschauer Garnison sind ohne Waffen zum Aufmarsch angetreten. (Associated Press, Sonder-Duplizier-R.)

Man soll daher hier keine Vergleiche mit dem Afghar ziehen.

Dort haben iranische Helden wochenlang schweren Angriffen heldenmütig getrotzt und sich damit wirklich mit Recht verehrt. Hier aber hat man in gewissenloser Weise eine große Stadt der Verödung anheimgegeben und dann nach 48 Stunden Angriff kapituliert. Der polnische Soldat hat im einzelnen an manchen Stellen tapfer gekämpft, seine Führung aber kann — von oben beginnend — nur als unverantwortlich, gewissenlos und unfähig bezeichnet werden.

Auch vor Oksa hatte ich befohlen, ohne gründliche Vorbereitung keinen Mann zu opfern. Auch dort erfolgte die Übergabe in dem Augenblick, da endlich der deutsche Angriff angeflutet wurde und seinen Anfang nahm.

ermarten zu müssen. Allerdings gibt die Gesamtlage dieser Verluste kein Bild über die Härte der einzelnen Kämpfe, denn es gab Regimenter und Divisionen, die von einer Uebermacht polnischer Verbände angegriffen oder im Angriff selbst auf sie stoßend, sehr schwere Blutzöpfe bringen mußten. Ich glaube, Ihnen aus der großen Reihe der so rasch aufeinanderfolgenden Schlachten und Kämpfe nur zwei Epochen als Beispiel für viele erwähnen zu dürfen:

So kämpften deutsche Soldaten:

Als sich zur Deckung des gegen die Weichsel vordringenden Heeres des Generaloberst von Reichenau an dessen linken Flügel die Divisionen der Armee des Generaloberst Blaskowicz geschickt gegen Warschau hinbewegten mit dem Auftrag, den Angriff der polnischen Zentralarmee in die Platte der Armee des Generaloberst von Reichenau abzuwehren, da traf in einem Augenblick, da man im westlichen die polnischen Armeen als schon im Rückzug auf die Weichsel befindlich annahm, plötzlich ihr Stoß in die marschierende Armee des General Blaskowicz. Es war ein verzweifelter Versuch der Polen, den sich im schließlichen Ring zu trennen. Vier polnische Divisionen und einige Kavallerieverbände warfen sich auf eine einzelne deutsche aktive Division, die selbst aneinandergezogen, eine Linie von fast dreißig Kilometern zu decken hatte. Trotz fünf oder sechsstündiger Ueberlegenheit des Feindes und trotz der Ermüdung der eigenen, seit Tagen kämpfenden und marschierenden Truppe hing diese Division den Angriff auf und warf ihn, zum Teil in blutigem Handgemenge, zurück und wich und wollte nicht, bis die notwendigen Verstärkungen herangebracht werden konnten. Und während der feindliche Rückzug bereits triumphierend die Nachricht vom Durchbruch auf Lody verbreitete, meldete mir der Divisionsgeneral, den zerstoßenen Arm gelehnt, den Verlauf des Angriffs, die Verhinderung des Durchbruchs, daß tapfere Verhalten seiner Soldaten. Hier waren die Verluste freilich groß.

Eine deutsche Landwehrdivision hatte mit geringen anderen Verbänden den Auftrag, die Polen in den nördlichen Korridor zu drücken, Gdingen zu nehmen und in der Richtung auf die Halbinsel Gela vorzudringen. Dieser Landwehrdivision standen gegenüber polnische Giterverbände, Marinetruppen, Panzer- und Infanteriedivisionen, Matrosen, Artillerie und Reiterei. Mit ruhiger Sicherheit ging diese deutsche Landwehrdivision an die Erfüllung eines Auftrages, der ihr einen auch

Lorbeer gebührt nur den deutschen Soldaten!

Ich treffe diese Feststellungen, meine Abgeordneten, um der geschichtlichen Legendenbildung vorzuzugreifen, denn wenn sich in diesem Feldzug um jemand eine solche bilden darf, dann nur um den deutschen Volkshelden, der angriffend und marschierend seiner unvergänglichen ruhmvollen Geschichte ein neues Blatt hinzufügte. Sie kann sich bilden um die schweren Waffen, die dieser Infanterie unter unbeschwerlichen Anstrengungen zu Hilfe eilten. Dieser Legende würdig sind die schwarzen Männer unserer Panzerwaffe, die in vorwegener Entschlossenheit, ohne Rücksicht auf Uebermacht und Gegenwehr, den Angriff immer wieder aus neue vorzuziehen, und endlich mag die Legende verherrlichen jene todesmühtigen Flieger, die, wissend, daß jeder Versuch, der sie nicht in der Luft tödete, bei ihrem Abprung auf der Erde zu ihrer katastrophalen Massakerierung führen mußte, in unentwegter Beharrlichkeit besaßten und mit Bomben und Maschinengewehr angriffen, wo immer der Angriff befohlen war oder ein Ziel sich zeigte. Und das gleiche gilt für die Soldaten unserer U-Boot-Waffe. Wenn ein Staat von 30 Millionen Einwohnern und dieser militärischen Stärke in vier Wochen restlos vernichtet wird und wenn in dieser ganzen

Zeit für den Sieger nicht ein einziger Rückschlag eintritt, dann kann man darin nicht die Gnade eines besonderen Glückes sehen, sondern den Nachweis höchster Ausbildung, bester Führung und todesmühtiger Tapferkeit.

Das deutsche Soldatentum hat sich den Vorberühm, der ihm 1918 hinterlistig geraubt worden war, nunmehr wieder selbst und das Haupt gefehlt.

Wir alle stehen in tief ergreifender Dankbarkeit vor den vielen unbekannt, namenlosen tapferen Kämpfern unseres deutschen Volkes. Sie sind zum ersten Male angetreten aus vielen Ecken Großdeutschlands. Das gemeinsam verlorene Blut aber wird sie noch härter aneinanderbinden als jede staatsrechtliche Konstruktion.

Uns alle erfüllt das Bewußtsein dieser Stärke unserer Wehrmacht mit selbstsicherer Ruhe, denn sie hat nicht nur die Kraft im Angriff bewiesen, sondern auch im Dallen des Ermordenen! Die vorzügliche Ausbildung des einzelnen Offiziers und Mannes haben sich auf das höchste bewährt. Ihr ist die so überaus geringe Zahl der Verluste zuzuschreiben, die — wenn auch im einzelnen schmerzhaft — im gesamten doch weit unter dem liegen, was wir glaubten

zahlenmäßig weit überlegenen Gegner als Feind gab. In wenigen Tagen wurde der Pole aber von Westfront in Position zurückgeworfen. 12 000 Gefangene gemacht, Wägen befreit, Dörfer gestrichelt und weitere 4700 Mann auf die Halbinsel Gela abgebracht und eingeschlossen. Als die Gefangenen

abmarschierten, bot sich ein ergreifendes Bild: Die Sieger, zum großen Teil besetzte Männer, viele mit den Abzeichen des Großen Krieges auf der Brust, und an ihnen zogen die Kolonnen der Gefangenen vorbei, junge Menschen im Alter von 20 bis 28 Jahren.

Ueberraschend geringe Verlustzahlen:

Da ich Ihnen nun die Zahl unserer Toten und Verletzten bekanntgabe, bitte ich Sie, anzusehen. Wenn auch diese Zahl dank der Ausbildung unserer Truppe, dank der Wirkung unserer Waffen und der Führung unserer Verbände kaum den 20. Teil von dem ausmacht, was wir bei Beginn dieses Feldzuges

berücksichtigen zu müssen glaubten, so wollen wir doch nicht vergessen, daß jeder einzelne, der hier sein Leben gegeben hat, für sein Volk und unser Reich das Größte opferte, was der Mann seinem Volke geben kann.

gefallen: 10 572,
verwundet: 30 222 und
vermißt: 3 409 Mann.

Von diesen Vermissten wird ein Teil, der in polnische Hände fiel, leider wohl ebenfalls als massakriert und getötet angesehen werden müssen.

Diesen Opfern des polnischen Feldzuges gehört unsere Dankbarkeit, den Verwundeten unsere Pflege, den Angehörigen unser Mitgefühl und unsere Hilfe.

Der polnische Feldzug ist beendet!

Mit dem Fall der Festungen Warschau, Modlin und der Uebergabe von Gela ist der polnische Feldzug beendet.

Die Sicherung des Landes vor herumstrichenden Marodeuren, Räuberbanden und einzelnen Terroristen wird mit Entschlossenheit durchgeführt.

Das Ergebnis des Kampfes ist die Vernichtung aller polnischen Armeen. Die Auflösung dieses Staates war die Folge. 694 000 Mann Gefangene haben den Marsch nach Berlin angetreten. Die Beute an Material ist noch unübersehbar.

Wie kam es zu diesem Zusammenbruch?

Zeit Ausbruch des Krieges steht zugleich im Westen die deutsche Wehrmacht in ruhiger Bereitschaft und erwartet den Feind. Die Reichsmarine hat im Kampf um die Westküste, Dünkirchen, Ostende und Gela, in der Sicherung der Ostsee und der Deutschen Bucht ihre Pflicht erfüllt. Unsere U-Boot-Waffe aber kämpft würdig der einstigen unsterblichen Helden.

Angesichts dieses geschichtlich einmaligen Zusammenbruchs eines sogenannten Staatswesens erhebt sich wohl für jeden die Frage nach der Ursache eines solchen Vorganges. Die Wege des polnischen Staates sind in Verfall. Aus unermesslichen blutigen Opfern nicht der Polen, sondern der Deutschen und Russen war dieses Gebilde geboren worden.

Was vorher schon in Jahrhunderten seine Lebensfähigkeit erwiesen hatte, wurde durch eine ebenso lebensunfähige deutsche Staatsführung erst im Jahre 1918 künstlich erzeugt und 1920 nicht weniger künstlich geboren. Unter Mißachtung einer fast halbhundertjährigen Erfahrung, ohne Rücksicht auf die Gesetzmäßigkeit einer mehrheitlich getragenen Entwicklung, ohne Würdigung der ethnographischen Verhältnisse und unter Mißachtung aller wirtschaftlichen Zusammenhänge wurde in Versailles ein Staat konstruiert, der seinen ganzen Wesen nach früher oder später die Ursache schwerer Krisen werden mußte. Ein Mann, der heute leider wieder unser grimmigster Gegner ist, hat dies damals klar vorausgesehen: Lloyd George. So wie viele andere warnte auch dieser nicht nur während der Entstehung dieses Gebildes, sondern auch in der Zeit der späteren Ausweitung, die gegen jede Vernunft und gegen jedes Recht vorgenommen werden war.

Er sprach damals die Befürchtung aus, daß in diesem Staat eine ganze Reihe von Konfliktstellen geschaffen würde, die früher oder später die Kräfte zu schweren europäischen Auseinandersetzungen abgeben könnten.

Tatsache ist, daß dieser neue sogenannte Staat in der Struktur seiner Nationalitäten bis zum heutigen Tag nicht erklärt werden konnte. Man muß die Verhältnisse polnischer Volksabstammung kennen, um zu wissen, wie gänzlich unheilvoll und damit belanglos die Statistiken über die völlige Zusammenlegung dieses Gebietes waren und sind.

1919 wurden von den Polen Gebiete beansprucht, in denen sie behaupteten, mehrheitlich von 65 Prozent zu bestehen, zum Beispiel in Oberschlesien, während dann die später stattfindende Abstammung volle zwei Prozent für die Polen ergab. In dem dann endgültig auf Kosten der früheren Pfandstaaten Österreich und Deutschland geschaffenen Staat wurden die nichtpolnischen Völker so barbarisch mißhandelt und unterdrückt, tyrannisiert und geölt, daß jede Zustimmung nur mehr vom Belieben der jeweiligen Wohltäter abhängig war und somit das erwünschte oder verlangte geschickte Resultat ergab. Allein auch das unabweisbare polnische Element selbst erhielt kaum eine höhere Bewertung.

Wenn dieses Gebilde von den Staatsmännern unserer westlichen Welt auch noch als Demokratie angepöbeln wurde, dann war dies eine Verkennung der Verhältnisse ihrer eigenen Häuser. Denn in diesem Land regierte eine Minorität aristokratischer oder nobilitatischer Großgrundbesitzer und vermöglicher Intellektueller, für die das kleine polnische Volk nur im geringsten Maß eine Masse von Arbeitskräften darstellte. Hinter diesem Regime stand jedoch auch niemals mehr als 15 Prozent der Gesamtbevölkerung. Dem entsprach die wirtschaftliche Notlage und der kulturelle Tiefstand. Im Jahre 1919 übernahm dieser Staat von Preußen und aus dem Obererelbe in jahrhundertlangem Arbeit mühselig entwickelte Industrie, in zum Teil erst durch den Weltkrieg entstandene, heute 30 Jahre später, hat sie im Vergleich allmählich wieder zu verlieren. Die Wirtschaft, dessen Reorganisation für die polnische Regierung immer zu ungeheurer Wichtigkeit war, ist manachmal jeder Pflege schon sehr ungenügend für jeden wirklichen Verkehr und so nach der Jahreszeit entweder ein wilder Strom oder ein ausgetrocknetes Mineral. Städte und Dörfer sind verödet. Die Straßen mit geringsten Aufnahmen verlottert und verkommen. Der zum erstenmal dieses Jahres zwei oder drei Wochen lang beschützt, der erhält erst einen Begriff vom Sinn des Wortes „Polnische Wirtschaft!“

Trotz der unerträglichen Zustände in diesem Land hat Deutschland versucht, ein zuträgliches Verhältnis zu ihm herzustellen.

Ich selbst habe mich in den Jahren 33 und 34 bemüht, irgendeinen gerechten Willen zwischen unseren nationalen Interessen und den Wünschen auf Aufrechterhaltung des Friedens mit diesem Land zu finden. Es gab eine Zeit, da Marshall Pilsudski noch lebte, in der es zu gelingen schien, diese Olfassung — wenn auch in bescheidenem Ausmaß — verwirklichen zu können. Es gehörte dazu eine unerhörte Geduld und eine noch größere Selbstüberwindung, denn für viele der polnischen Wohltäter spielen die wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen Deutschland und Polen nur ein Nebenprodukt zu sein für die nimmer erst recht unangenehme Verfolgung und Vernichtung des dortigen Deutschtums. In den vorigen Jahren bis 1922 haben aber anderthalb Millionen Deutsche ihre früheren Heimat verlassen müssen. Sie wurden davon gejagt, ohne oft auch nur ihre notwendigen Kleider mitnehmen zu können. Als im Jahre 1928 das Kaiser Gebiet an Polen fiel, gingen diese mit der gleichen Methode auch gegen die dort wohnenden Tschechen vor. Viele Tausende von ihnen mußten oft innerhalb weniger Stunden von ihren Arbeitsstätten, ihren Wohnungen, ihren Dörfern und Städten fort, kaum daß ihnen gestattet war, auch nur einen Koffer oder ein Kleines mit Kleidungsstücken mitzunehmen. So ging es in diesem Staat seit Jahren zu, und jahrelang haben wir dem angesehen, immer bestrebt, durch eine Verengung unseres handelspolitischen Verhältnisses vielleicht eine Befreiung des Volkes der dort lebenden unglücklichen Deutschen erreichen zu können. Allein, es konnte nicht übersehen werden, daß jeder deutsche Verlust, auf diesem Wege zu einer Befreiung der Tschechen zu kommen, von den polnischen Herrschern nur als Schwäche ausgelegt wurde. Bisher hat sogar als Dummheit.

wesentliche Veränderungen nicht mehr ersah einschließlich der Offiziere

gestiegen: 10 572, verwundet: 30 222 und vermißt: 3 409 Mann.

Von diesen Vermissten wird ein Teil, der in polnische Hände fiel, leider wohl ebenfalls als massakriert und getötet angesehen werden müssen.

Diesen Opfern des polnischen Feldzuges gehört unsere Dankbarkeit, den Verwundeten unsere Pflege, den Angehörigen unser Mitgefühl und unsere Hilfe.

Der polnische Feldzug ist beendet!

Mit dem Fall der Festungen Warschau, Modlin und der Uebergabe von Gela ist der polnische Feldzug beendet.

Die Sicherung des Landes vor herumstrichenden Marodeuren, Räuberbanden und einzelnen Terroristen wird mit Entschlossenheit durchgeführt.

Das Ergebnis des Kampfes ist die Vernichtung aller polnischen Armeen. Die Auflösung dieses Staates war die Folge. 694 000 Mann Gefangene haben den Marsch nach Berlin angetreten. Die Beute an Material ist noch unübersehbar.

Wie kam es zu diesem Zusammenbruch?

Zeit Ausbruch des Krieges steht zugleich im Westen die deutsche Wehrmacht in ruhiger Bereitschaft und erwartet den Feind. Die Reichsmarine hat im Kampf um die Westküste, Dünkirchen, Ostende und Gela, in der Sicherung der Ostsee und der Deutschen Bucht ihre Pflicht erfüllt. Unsere U-Boot-Waffe aber kämpft würdig der einstigen unsterblichen Helden.

Angesichts dieses geschichtlich einmaligen Zusammenbruchs eines sogenannten Staatswesens erhebt sich wohl für jeden die Frage nach der Ursache eines solchen Vorganges. Die Wege des polnischen Staates sind in Verfall. Aus unermesslichen blutigen Opfern nicht der Polen, sondern der Deutschen und Russen war dieses Gebilde geboren worden.

Was vorher schon in Jahrhunderten seine Lebensfähigkeit erwiesen hatte, wurde durch eine ebenso lebensunfähige deutsche Staatsführung erst im Jahre 1918 künstlich erzeugt und 1920 nicht weniger künstlich geboren. Unter Mißachtung einer fast halbhundertjährigen Erfahrung, ohne Rücksicht auf die Gesetzmäßigkeit einer mehrheitlich getragenen Entwicklung, ohne Würdigung der ethnographischen Verhältnisse und unter Mißachtung aller wirtschaftlichen Zusammenhänge wurde in Versailles ein Staat konstruiert, der seinen ganzen Wesen nach früher oder später die Ursache schwerer Krisen werden mußte. Ein Mann, der heute leider wieder unser grimmigster Gegner ist, hat dies damals klar vorausgesehen: Lloyd George. So wie viele andere warnte auch dieser nicht nur während der Entstehung dieses Gebildes, sondern auch in der Zeit der späteren Ausweitung, die gegen jede Vernunft und gegen jedes Recht vorgenommen werden war.

Er sprach damals die Befürchtung aus, daß in diesem Staat eine ganze Reihe von Konfliktstellen geschaffen würde, die früher oder später die Kräfte zu schweren europäischen Auseinandersetzungen abgeben könnten.

Unsere Vorschläge waren kein Ultimatum!

Da die polnische Regierung nun daran ging, auf tausend Wegen auch Danzig allmählich zu unterwerfen, versuchte ich durch gezielte Vorschläge eine Lösung herbeizuführen, die nationalpolitisch Danzig entsprechend dem Willen seiner Bevölkerung Deutschland angeschlossen konnte, ohne den wirtschaftlichen Bedürfnissen und sogenannten Rechten Polens dadurch Abbruch zu tun.

Wenn heute jemand behauptet, daß es für hier um ultimative Forderungen gehandelt hätte, dann ist dies eine Lüge.

Denn die im März 1939 der polnischen Regierung angebotenen Lösungsvorschläge waren nichts anderes als die von mir persönlich mit dem Außenminister Beck selbst schon längst vorher besprochenen Anregungen und Gedanken.

Nur daß ich glaube, im Frühjahr 1939 der polnischen Regierung vor ihrer eigenen öffentlichen Meinung das Vorgehen auf diese Vorschläge erleichtern zu können durch das Angebot, als Äquivalent für einen Anteil an der von der Slowakei erwünschten Sicherung ihrer Unabhängigkeit einzuräumen zu können. Wenn die polnische Regierung damals nun das Eingehen auf eine Berechtigung dieser Vorschläge ablehnte, dann gab es hierfür zwei Gründe:

1. Die hinter ihr stehenden ausgesprochenen chauvinistischen Triebkräfte wollten überhaupt nicht daran, die Frage Danzig zu lösen, sondern im Gegenteil, sie lebten bereits in den später publizistisch und rednerisch vorgebrachten Hoffnungen, weit über Danzig hinaus deutsches Reichsgebiet zu erwerben, d. h. also anzugreifen und erobern zu können. Und zwar blieben diese Wünsche nicht etwa bei Oberschlesien stehen, nein, in einer Flut von Publikationen und in einer fortgeschrittenen Folge von Ansprachen und Reden, von Resolutionen usw. wurde außer der Einverleibung Oberschlesiens auch noch die Annexion von Pommern, Schlesien veranlagt, die Oder als mindeste Grenze gefordert, ja, am Ende sogar die Elbe als die natürliche Scheidelinie zwischen Deutschland und Polen bezeichnet. Diese heute vielleicht als irrtümlich empfundenen, damals aber mit fanatischem Eifer vorgebrachten Forderungen wurden in einer geradezu lauthallen Weise motiviert mit der Behauptung einer „polnischen staatsrechtlichen Mission“ und als berechtigt, weil erfüllt, hingestellt mit dem Hinweis auf die Kraft der polnischen Armeen. Während ich dem damaligen polnischen Außenminister die Einladung zur Beilegung über unsere Vorschläge schickte, schrieb die polnischen militärischen Zeitschriften bereits von der Verlorenheit des deutschen Heeres, der Reichheit des deutschen Soldaten, der Minderwertigkeit der deutschen Waffen, der selbstherrlichen Überlegenheit der polnischen Wehrmacht und der Sicherheit im Fall eines Krieges, die Deutschen vor Berlin zu schlagen und das Reich zu vernichten.

Die historische Sitzung...

Die Augen der Welt waren in dieser Stunde auf den Reichstag gerichtet

Zusammenfassung der RMZ
+ Berlin, 6. Oktober

Die Krolloper, die heute wieder einmal im Mittelpunkt angespannter Erwartung der ganzen Welt steht, hat am Anfang der weltgeschichtlichen Sitzung des Großen Reichstages feierliche Beilegung angeleitet.

Vor der Krolloper und im weiten Umkreis des Königssplatzes, wie auch auf sämtlichen Anfahrtsstraßen vom Wilhelm-Platz bis zur Krolloper haben sich hinter dem Spalier der feierlichen Männer der Reichsstände „Adolf Hitler“ angeordnete Tausende deutscher Berliner in Erwartung des Führers und der Reichstagsabgeordneten eingefunden.

Um halbzwölf Uhr rückt mit klugem Spiel eine Ehrenkompanie der Reichsstände H. Adolf Hitler in feierlicher Uniform an, und nimmt vor dem Hauptportal des Sitzungssaales Aufstellung. Schon gegen elf Uhr hat die Anbahnung der Abgeordneten begonnen.

Plötzlich kommt Bewegung in die Massen. Brausende Jubelrufe künden schon von weitem das Nahen des Führers, der kurz vor zwölf Uhr die Reichshalle, umhüllt von den endlosen Reihen der in der Wilhelmstraße lebenden Menschenmengen verlassen hat. Der Präsentiermarsch klingt auf. Der Führer, der in Begleitung von Reichsführer H. Himmler sowie seiner persönlichen und militärischen Adjutanten erschienen ist, hat seinen Wagen verlassen und schreitet nun unter den Klängen des Deutschlandliedes die Front der unter präsentierendem Gewehr angeordneten Ehrenkompanie der Reichsstände H. Adolf Hitler an, um dann das Reichstagsgebäude zu betreten.

Die Stimmung, die unser Volk befeuert, kam an diesem Tage im Sitzungssaal des Reichstages in einer einstufigen Weise zum Ausdruck. Mehr noch als vor fünf Wochen sah man an diesem demütigen Freitagvormittag das Gelbrot des Großen Reichstages des deutschen Soldaten im feierlichen Sitzungssaal. Die Tribünen waren diesmal

zum großen Teil von der Generalität und anderen hohen Offizieren der Wehrmacht besetzt. Auf dem Platz des Abgeordneten Meyer-Landau, der schon in der Kampfszeit der Bewegung einer der unerschrockensten Kämpfer Adolf Hitlers war und der jetzt in Polen sein Leben für den Führer und sein deutsches Volk hingehesen hat, lag ein möglicher Verbeizungs. SA-Obergruppenführer Meyer-Landau war so zu einem Symbol der Einfachheit und der Mannheit der Männer des Reichstages geworden.

Kurz vor Beginn der Sitzung füllte sich die Diplomatensalloe, in der man alle in Berlin weilenden Reichstagsabgeordneten sah. Auf den Regierungsbänken sah man sämtliche Mitglieder der Reichsregierung und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile.

Wie ein leuchtendes Symbol des Sieges strahlte an der Stirnwand des Saales das mächtige goldene Oberleitungsband, das die Kunst des Führers verkündete. Gestalt vom Präsidenten des Reichstages, Generalfeldmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers Rudolf Hess und Reichsminister Dr. Frick betritt dann Adolf Hitler, wieder im feierlichen Red des deutschen Soldaten, den Sitzungssaal. In dem Gruß, den ihm die Männer des Reichstages entboten, liegt die ganze Größe und die Bedeutung dieser historischen Stunde.

Unmittelbar nachdem der Führer auf der Regierungsbank Platz genommen hatte, eröffnet Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring die Sitzung. Er redet in kurzen Worten über den Kampf in Polen gefallenen Abgeordneten SA-Obergruppenführer Meyer-Landau und über die übrigen in der Volksherrschaft verstorbenen Abgeordneten. Dann erteilt er das Wort dem Führer.

Als Adolf Hitler an das Rednerpult tritt, brüllt unbeschwerter Jubel auf. Zum ersten Male nach seiner Rückkehr von der Front im Osten wird ihm hier durch die Vertreter des ganzen Volkes in der Heimat ein begeistertes Umwolkung bereitet, in dem ein unendlicher Dank zum Ausdruck kommt.

Der Mann aber, der die deutschen Armeen vor Berlin „erhöhen“ wollte, war nicht irgendein kleiner polnischer Anführer, sondern der zur Zeit in Rumänien sitzende Generalfeldmarschall I. J. Smigala. Was Deutschland und die deutsche Wehrmacht an Verletzungen und Besetzungen durch diesen militärischen Diktator einsehen mußte, wäre von keinem anderen Staat hingenommen worden, allerdings auch von keinem anderen Volk zu erwarten gewesen.

Kein französischer und auch wohl kein englischer General würde sich jemals ein solches Urteil über die deutsche Wehrmacht erlauben haben und unangehört sein. Der Führer aber, die englischen, französischen oder italienischen Soldaten, so wie wir dies seit Jahren und nach dem März 1939 immer wieder von polnischer Seite zu hören und zu lesen bekamen. Es gehörte eine große Selbstüberwindung dazu, diesen frechen, unverschämten Kapuzen-Lügen gegenüber ruhig zu stehen trotz dem Bewußtsein, daß die deutsche Wehrmacht in wenigen Wochen diesen ganzen lächerlichen Staat samt seiner Armee zerstören und von der Erde hinwegfegen würde. Allein, diese Weltanschauung, für die die führende Schicht in Polen selbst verantwortlich war, bildete die erste Ursache, warum die polnische Regierung es ablehnte, die deutschen Vorschläge auch nur in einer Diskussion zu erörtern.

Das unfeilige Garantieverprechen Englands:

Der zweite Grund aber lag in jenem unfeiligen Garantieverprechen, das man einem Staat gab, der überhaupt nicht bedroht war, der aber, nimmermehr gebet durch zwei Weltmächte, sich sehr schnell in die Ueberzeugung hineinlebte, eine Großmacht ungestraft provozieren zu können, in welcher Lage hätte, damit die Vorrede für die Verwirklichung seiner eigenen kühnen Ambitionen herbeiführen zu können.

Denn sowie sich Polen im Besitz dieser Garantie wußte, begann für die dort lebenden Minoritäten ein wahres Schreckenstheater. Ich habe nicht die Aufgabe, über das Vorgehen der ukrainischen oder der weißrussischen Volkskräfte zu sprechen, deren Interessen liegen heute bei Rußland.

Aber ich habe die Pflicht, über das Vorgehen jener Hunderttausende von Deutschen zu reden, die ein diesem Lande seit vielen Hundert Jahren überhaupt erst die Kultur gebracht haben, die man nun andächtig zu unterdrücken und zu beneidlichen begann, die aber seit dem März 1939 einem wahrhaft katastrophalen Schreckenstheater ausgeliefert waren. Die viele von ihnen verschleppt worden sind, wo sie sind, kann auch heute nicht festgestellt werden. Ortshäusern mit Hunderten von deutschen Einwohnern haben keine Männer mehr. Sie sind totlos ausgespart worden. In anderen wieder hat man die Frauen verewaltigt und ermordet, Mädchen und Kinder gefoltert und getötet.

Im Jahre 1938 schrieb der Engländer Sir George Curzon in seinen diplomatischen Berichten an die britische Regierung, daß die hervorragenden Charaktereigenschaften der Polen Grausamkeit und Unselbstlosigkeit sind. Diese Grausamkeit hat sich in den vergangenen Jahrzehnten nicht geändert.

So wie man erst Schmutzwasser und Schmutzgefäße von Deutschen abschleifte und in sabotischer Weise zu Tode marterte, so hat man die während des Kampfes gelangenen deutschen Soldaten gefoltert und massakriert.

Dieses Schicksal der nekrotopischen Demotischen gehört überhaupt nicht zu den kulturellen Nationen.

Ueber vier Jahre lang war ich im großen Krieg im Westen. Auf keiner der streitenden Seiten wurde je-

maß etwas Ähnliches getan. Was sich aber in diesem Lande in den letzten Monaten abgespielt hat und in den letzten vier Wochen ereignete, ist eine einzige Antiloge gegen die verantwortlichen Macher eines sogenannten Staatsgebildes, dem jede politische, historische, kulturelle und sittliche Voraussetzung fehlt. Wenn nur 1 u. d. von diesen Schicksalstrahlen tauchend in der Welt an Engländern verblüht würde, dann möchte ich die empörten Biederländer seien, die heute in locheinheitlicher Entrüstung das deutsche oder russische Vorgehen verurteilen.

Kein! Diesem Staat und dieser Staatsführung eine Garantie auszusprechen, so wie dies geschehen war, konnte nur zu schwerem Unheil führen. Weder die polnische Regierung oder der sie tragende kleine Klotz noch das polnische Staatsvolk als solches waren befähigt, die Verantwortung zu übernehmen, die in einer solchen Verpflichtung halb Europas zu ihren Gunsten lag.

Aus dieser aufgeputzten Leidenschaft einerseits sowie aus dem Gefühl der Sicherheit, die ja Polen unter allen Umständen garantiert worden war, entsprang das Verhalten der polnischen Regierung in der Zeit zwischen den Monaten April und August dieses Jahres. Dies bedingt auch die Stellungnahme zu meinen Befriedigungsvorschlägen.

Die Regierung lehnte diese Vorschläge ab, weil sie sich von der öffentlichen Meinung gedekt oder sogar angetrieben fühlte, und die öffentliche Meinung dachte und trieb sie auf diesen Weg, weil sie von der Regierung nicht eines Besseren belehrt worden war und vor allem, weil sie sich bei jedem Akt noch außen hin als genügend geschert empfand. So mußte es zur Hülzung der furchtbaren Terrorakte gegen das deutsche Volkstum kommen, zur Ablehnung aller Lösungsvorschläge und endlich zu immer größeren Uebergriffen auf das Reichsgebiet selbst. Es war bei einer solchen Mentalität allerdings wohl auch verständlich, daß man dann die deutsche Panamut nur als Schwäche ansah, d. h. daß jedes deutsche Nachgeben nur als Nachlass für die Möglichkeit eines weiteren Vorgehens angesehen wurde. Die Warnung an die polnische Regierung, Danzig nicht mehr mit weiteren ultimativen Notizen zu belästigen und vor allem die Stadt auf die Dauer nicht wirtschaftlich zu erdrücken, führte zu keiner Erschütterung der Lage, sondern im Gegenteil zur verkehrtechnischen Aufhäufung der Stadt. Die Warnung, die ewigen Erbfeindungen, Mißhandlungen und Marterungen der Volksdeutschen endlich einzustellen usw. waren entgegenzutreten, führte zu einer Verengung dieser grausamen Akte und zu verächtlichen Kurzfürten und Gebreden der polnischen Wohltäter und militärischen Machthaber. Die deutschen Vorschläge, noch in letzter Minute einen blühigen und vernünftigen Ausgleich herzustellen, wurden mit der Generalmobilisierung beantwortet. Das deutsche Erlischen (entsprechend der von England selbst abgegebenen Anregung), einen Unterhändler zu schicken, wurde nicht befolgt und am zweiten Tag mit einer geradezu verriegelten Erklärung beantwortet.

Unter diesen Umständen war es klar, daß bei weiteren Angriffen auf das Reichsgebiet die deutsche Geduld nimmermehr ihr Ende finden würde.

Was die Polen schließlich als Schwäche angesehen hatten, war in Wirklichkeit unser Verantwortungsbewußtsein und mein Wille, wenn irgendmöglich, doch noch zu einer Verständigung zu kommen. Da sie aber glaubten, daß diese Geduld und diese Panamut als Schwäche ihnen alles gestatten werde, blieb nichts anderes übrig, als sie über diesen Irrtum aufzuklären und endlich mit den Mitteln zurückzuschlagen, deren sie sich selbst seit Jahren bedient hatten.

Unter diesen Umständen ist dieser Staat nun in wenigen Wochen zerstört und hinweggefegt worden. Eine der unfähigsten Taten von Versailles ist damit befristet.

Unsere Interessengemeinschaft mit Rußland:

Wenn sich nun in diesem deutschen Vorgehen eine Interessengemeinschaft mit Rußland ergeben hat, so ist diese nicht nur in der Gleichartigkeit der Probleme begründet, die die beiden Staaten berühren, sondern auch in der Gleichartigkeit der Erkenntnisse, die sich in beiden Staaten über die Ausgestaltung der Beziehungen zueinander herausgebildet haben.

Ich habe schon in meiner Danziger Rede erklärt, daß Rußland nach Prinzipien organisiert ist, die verschieden sind von unseren deutschen. Allein, seit es sich ergab, daß Herr Stalin in diesen russisch-sozialistischen Prinzipien keinen Hindernisgrund erblickte, mit Staaten anderer Auffassung freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, kann auch das nationalsozialistische Deutschland keine Veranlassung mehr sehen, etwa seinerseits einen anderen Maßstab anzulegen.

Sowjetrußland ist Sowjetrußland, das nationalsozialistische Deutschland ist das nationalsozialistische Deutschland. Eines aber ist sicher: im selben Moment, in dem die beiden Staaten gegenseitig ihre verschiedenen Regime und deren Prinzipien respektieren, entfällt jeder Grund für irgendeine gegenseitige feindselige Haltung.

In geschichtlich langen Zeiträumen der Vergangenheit hat es sich erwiesen, daß die Völker dieser beiden größten Staaten Europas dann am glücklichsten waren, wenn sie miteinander in Freundschaft lebten. Der große Krieg, den einst Deutschland und Rußland gegeneinander führten, ist nun Unglück beider Völker geworden. Es ist verständlich, daß besonders die kapitalistischen Staaten des Westens heute ein Interesse daran besitzen, die beiden Staaten und ihre Prinzipien wenn möglich gegeneinander auszuspielen. Sie würden zu diesem Zweck und infolgedessen sehr wohl Sowjetrußland als genügend salonfähig betrachten, um mit ihm nützliche Militärverbindnisse abzuschließen. Sie halten es aber für eine Fehlvorstellung, wenn diese ehrwürdige Annäherung abgelehnt wird und sich stattdessen eine Annäherung zwischen jenen Mächten ergibt, die allen Grund haben, in gemeinsamer friedlicher Zusammenarbeit, im Ausbau ihrer wirtschaftlichen Beziehungen das Glück ihrer Völker zu suchen.

Ich habe schon vor einem Monat im Reichstag erklärt, daß der Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes eine Wende in der ganzen deutschen Außenpolitik bedeutet. Der unterde zwischen Deutschland und Sowjetruß-

land abgeschlossene neue Freundschafts- und Interessenspakt wird beiden Staaten nicht nur den Frieden, sondern eine glückliche dauerhafte Zusammenarbeit ermöglichen. Deutschland und Rußland werden gemeinsam eine der gefährlichsten Stellen Europas ihres bedrohlichen Charakters entziehen und jeder in seinem Raum zur Wohlfahrt der dort lebenden Menschen und damit zum europäischen Frieden beitragen.

Wenn heute gewisse Kreise darin je nach Bedarf bald eine Niederlage Rußlands oder eine Niederlage Deutschlands erblicken wollten, so möchte ich Ihnen darauf folgende Antwort geben: Man hat seit vielen Jahren der deutschen Außenpolitik Ziele angedichtet, die höchstens der Phantasie eines Schematikers entsprängen könnten. In einem Augenblick, da Deutschland und die Konsolidierung eines Lebensraumes rüstet, der nur wenige 100.000 Quadratkilometer umfaßt, erklären unerschämte Zeitungschreiber in Staaten, die selbst 40 Millionen Quadratkilometer betreiben, Deutschland strebe seinerseits in diesem Kampf nach der Welt Herrschaft.

Die deutsch-russischen Abmachungen müßten gerade für diese beorgerten Adressaten der Weltfreiheit eine ungeheure Beruhigung darstellen, denn sie zeigen ihnen doch wohl in authentischer Weise, daß alle diese Behauptungen eines Strebens Deutschlands nach dem Ural, der Ukraine, Rumänien usw. nur eine Ausgeburt ihrer erkrankten Marschphantasie waren.

In einem allerdings ist der Entschluß Deutschlands ein unabänderlicher, nämlich: auch im Osten unseres Reiches friedliche, stabile und damit tragbare Verhältnisse herbeizuführen. Und gerade hier bedarf sich die deutschen Interessen und Wünsche rechtlos mit denen Sowjet-Rußlands.

Die beiden Staaten sind entschlossen, es nicht zu zulassen, daß zwischen ihnen problematische Zustände entstehen, die den Keim von inneren Unruhen und damit auch äußere Störungen in sich bergen, was vielleicht das Verhältnis der beiden Großmächte zueinander irgendwie ungünstig tangieren könnten.

Deutschland und Sowjetrußland haben daher eine klare Grenze der beiderseitigen Interessengebiete gezogen mit dem Entschluß, jeder auf seinem Teil für die Ruhe und Ordnung zu sorgen und alles zu verhindern, was dem anderen Partner einen Schaden zufügen könnte.

Was gedenkt Deutschland mit Polen zu tun?

Die Ziele und Aufgaben, die sich aus dem Verfall des polnischen Staates ergeben, sind dabei, soweit es sich um die deutsche Interessensphäre handelt, etwa folgende:

1. Die Herstellung einer Reichsgrenze, die de historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten gerecht wird,
2. Die Befriedung des gesamten Gebietes im Sinne der Herstellung einer tragbaren Ruhe und Ordnung,
3. die absolute Gewährleistung der Sicherheit nicht nur des Reichsgebietes, sondern der gesamten Interessenszone,
4. die Neuordnung, der Neuaufbau des wirtschaftlichen Lebens, des Verkehrs und damit aber auch der kulturellen und zivilisatorischen Entwicklung,
5. als wichtigste Aufgabe aber: eine neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse, das heißt, eine Umsiedlung der Nationalitäten so, daß sich am Abschluß der Entwicklung bessere Trennungslinien ergeben, als es heute der Fall ist.

Jedenfalls, daß keine der von Anfang an als notwendig erkannten Revisionen durch den Völkerbund erfolgt ist.

Da sich in der heutigen Zeit der Gebrauch einbürgert, eine gestrichelte Regierung noch immer als kritisch zu betrachten, auch wenn sie nur aus drei Mitgliedern besteht, sofern sie nur sonst Geld mitgenommen hat, um nicht den demokratischen Großländern wirtschaftlich zur Last zu fallen, ist anzunehmen, daß auch der Völkerbund tapfer weiterbetrieben wird, wenn auch nur zwei Nationen in ihm zusammenfließen. Ja, am Ende tut es vielleicht auch eine. Nach dem Geheiß des Bundes aber würde jede Revision der Versailler Klauseln auch dann noch ausschließlich dieser illustren Vereinigung unterliegen, d. h. mit anderen Worten, praktisch unmöglich sein. Nun ist der Völkerbund nichts Lebendes, sondern schon heute, etwas Totes, aber die betroffenen Völker sind nicht tot, sondern sie leben. Und ihre Lebensinteressen werden sie auch dann durchsetzen, wenn der Völkerbund unschlagbar sein sollte, sie zu sehen, zu begreifen oder zu berücksichtigen. Der Nationalsozialismus ist daher auch keine Erscheinung, die in Deutschland groß wurde, um mit hochhehler Absicht dem Völkerbund seine Revisionsbefugnisse zu verweigern, sondern eine Bewegung, die kam, weil man fünfzehn Jahre lang die Revision der Unterdrückung der natürlichen Menschen- und Völkerrechte einer großen Nation verhinderte.

Unsere Revisionsforderungen sind bescheiden:

Und ich persönlich möchte es mir verbieten, wenn ein fremder Staatsmann nun aufritt und erklärt, ich sei vorbildlich, weil ich diese Revisionsforderungen nun durchgelassen habe. Ich habe im Gegenteil dem deutschen Volk mein heiliges Wort versprochen, den Versailler Vertrag zu beiseitigen und ihm das natürliche Lebensrecht als große Nation wiederzugeben.

Das Ausland in dem ich dieses Lebensrecht sicherstelle, ist ein bescheidenes. Wenn 40 Millionen Engländer das Recht in Anspruch nehmen, vierzig Millionen Quadratkilometer der Erde zu beherrschen, dann ist es kein Unrecht, wenn 82 Millionen Deutsche das Recht verlangen, in 800.000 Quadratkilometern zu leben, dort ihren Acker zu bebauen und ihrem Handwerk nachzugehen.

Und wenn sie weiter verlangen, daß man ihnen jenen kolonialen Besitz zurückgibt, der einst ihr eigen war, den sie niemandem durch Raub oder Krieg abnahmen, sondern den sie sich durch Kauf, Tausch und Verträge redlich erworben haben. Ich verhalte außerdem bei allen Forderungen die ich aufstelle, immer erst auf dem Wege von Verhandlungen die Revisionen zu erreichen. Ich habe es allerdings abgelehnt, das deutsche Lebensrecht irgendeinem internationalen nicht zureichenden Konsortium als untertänige Bitte vorzutragen. So wenig ich annehme, daß Großbritannien um die Respektierung seiner Lebensinteressen bit-

tet, so wenig soll man das gleiche vom nationalsozialistischen Deutschland erwarten.

Ich habe aber, das muß ich hier in feierlicher Weise erklären, das Ausland außerordentlich begreut. Ich habe besonders überall dort, wo ich nicht die natürlichen Lebensinteressen meines Volkes bedroht sah, dem deutschen Volk selbst geraten, sich zu bescheiden und zu verzichten.

Indem aber müssen diese achtzig Millionen leben. Denn eine Tatsache hat auch der Versailler Vertrag nicht aus der Welt zu schaffen vermocht: er hat wohl in der unermesslichsten Weise Staaten aufgespalten, Wirtschaftgebiete zerrissen, Verkehrslinien durchschnitten usw., aber die Völker, d. h. die lebendige Substanz aus Fleisch und Blut ist geblieben und sie wird auch in der Zukunft bleiben.

Es kann nicht bestritten werden, daß, seit das deutsche Volk im Nationalsozialismus seine Wiedererhebung erhalten und gefördert hat, eine Klärung des deutschen Verhältnisses zur Umwelt in einem großen Ausmaß eingetreten ist.

Die Unschärfe, die heute das Zusammenleben der Völker beherrscht, kommt nicht aus deutschen Forderungen, sondern aus den publikumswirksamen Verdächtigungen der sogenannten Demokraten.

Die deutschen Forderungen selbst sind sehr klar und präzise gestellt worden. Sie haben allerdings ihre Erfüllung gefunden nicht dank der Einigkeit des Völkerbundes, sondern dank der Unmühsamkeit der natürlichen Entwicklung. Das Ziel

Beweise unserer Friedenspolitik:

Ich habe es erwähnt, daß es ein Ziel der Reichsregierung war, Klarheit in die Beziehungen zwischen uns und unseren Nachbarn zu bringen. Und ich darf hier nun auf Tatsachen hinweisen, die nicht durch die Schreibereien internationaler Pressekonferenzen aus der Welt zu schaffen sind.

1.) Deutschland hat mit den skandinavischen Staaten Richtungsrisikopakte abgeschlossen. Seine Interessen sind dort ausschließlich wirtschaftlicher Natur.

2.) Deutschland hat mit den nördlichen Staaten schon früher keine Interessenkonflikte oder gar Streitpunkte besessen und hat sie heute genau so wenig. Schweden und Norwegen haben beide von Deutschland Nichtangriffspakte angeboten erhalten und sie nur abgelehnt, weil sie sich selbst gar nicht irgendwie bedroht fühlten.

3.) Deutschland hat Dänemark gegenüber keinerlei Konsequenzen aus dem im Versailler Vertrag vorgenommenen Abtrennung des deutschen Gebietes gezogen, sondern im Gegenteil mit Dänemark ein loyales und freundschaftliches Verhältnis hergestellt. Wir haben keinerlei Forderungen auf eine Revision erhoben, sondern mit Dänemark einen Nichtangriffspakt abgeschlossen. Das Verhältnis zu diesem Staat ist damit auf eine unauslöschliche und loyale und freundschaftliche Zusammenarbeit gerichtet.

4.) Holland: Das neue Reich hat die traditionelle Freundschaft zu Holland weiterzuführen versucht, es hat keine Differenz zwischen den beiden Staaten übernommen und keine neuen geschaffen.

5.) Belgien: Ich habe sofort nach der Übernahme der Staatsgeschäfte verfügt, das Verhältnis zu Belgien freundschaftlich zu gestalten. Ich habe auf jede Revision und auf jeden Revisionswunsch verzichtet. Das Reich hat keine Forderung gestellt, die irgendwie geeignet gewesen wäre, in Belgien als eine Bedrohung empfunden zu werden.

6.) Schweiz: Diese gleiche Haltung nimmt Deutschland der Schweiz gegenüber ein. Die Reichsregierung hat niemals auch nur im leisesten zu einem Zweifel an ihrem Wunsch zu einer loyalen Gestaltung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern Anlaß gegeben. Sie hat im übrigen auch selbst niemals eine Klage über das Verhältnis zwischen beiden Ländern vorgebracht.

7.) Ich habe sofort nach vollogischem Anschluß Jugoslawie mitgeteilt, daß die Grenze auch mit diesem Staat von jetzt ab für Deutschland eine unauslöschliche sei, und daß wir nur in Frieden und Freundschaft mit ihm zu leben wünschen.

8.) Mit Ungarn verbindet uns ein langjähriges traditionelles Band enger und herzlich Freundschaft. Auch hier sind die Grenzen unverschieblich.

9.) Die Slowakei hat selbst an Deutschland den Wunsch um Hilfe anlässlich ihrer Entdeckung gerichtet. Ihre Selbständigkeit wird vom Reich anerkannt und nicht angefochten.

Allein nicht nur zu diesen Staaten hat Deutschland die doch immerhin zum Teil durch den Versailler Vertrag belasteten Beziehungen geklärt und geregelt, sondern auch zu den Großmächten.

Ich habe im Verein mit dem Duce eine Aenderung des Verhältnisses des Reiches zu Italien herbeigeführt. Die zwischen den beiden Staaten bestehenden Grenzen sind von beiden Seiten als unauslöschliche feierlich anerkannt.

Keine Forderungen an Frankreich!

Jede Möglichkeit von Interessensgegenständen territorialer Art wurde ausgeschaltet. Aus den einstigen Gegnern des Weltkrieges sind unterdes herzliche Freunde geworden.

Es blieb nicht bei einer Normalisierung der Beziehungen, sondern es führte dies in der Folgezeit zum Abschluß eines weltanschaulich und politisch fundierten engen Paktes, der sich als ein starkes Element der europäischen Zusammenarbeit ausgewirkt hat.

Ich habe es aber vor allem unternommen, das Verhältnis zu Frankreich zu entspannen und für beide Nationen tragbar zu gestalten. Ich habe hier in äußerster Klarheit eine die deutschen Forderungen präzisiert, und ich bin von dieser Erklärung nie-

So hat im gesamten die von mir durchgeführte Revision des Versailler Vertrages in Europa kein Chaos geschaffen, sondern im Gegenteil die Voraussetzung für klare, stabile und vor allem tragbare Verhältnisse. Nur derjenige, der diese Ordnung der europäischen Zustände hat und die Unordnung wünscht, kann ein Feind dieser Handlungen sein.

Verailles beiseitigt zu haben ist eine Ehre!

Wenn man aber mit feindseligem Miene glaubt, die Reichsorden abzulehnen zu müssen, durch die im mitteleuropäischen Raum eine tragbare Ordnung entstanden ist, dann kann ich darauf nur antworten, daß letzten Endes nicht so sehr die Methode entscheidend ist als der nützliche Erfolg.

der von mir geführten Außenpolitik des Reiches war aber in keinem Fall ein anderes, als dem deutschen Volk die Existenz und damit das Leben sicherzustellen, die Ungerechtigkeiten und Unmännlichkeiten eines Vertrages zu beseitigen, der ja nicht nur Deutschland wirtschaftlich zerstört hat, sondern die Siegernationen genau so in das Verderben hineintreibt. Im übrigen aber war die ganze Arbeit der Wiederherstellung des Reiches eines nach innen gewandte. In keinem Land der Welt war deshalb auch die Sehnsucht nach Frieden größer als im deutschen Volk. Es ist ein Glück für die Menschheit und kein Unglück, daß es mir gelungen war, ohne innerpolitische Belastung der fremden Staatsmänner die wahnsinnigsten Unmöglichkeiten des Versailler Vertrages friedlich zu beseitigen. Daß diese Beseitigung im einzelnen für gewisse Interessenten schmerzhaft sein mochte, ist verständlich.

Aber, umso ärdrer ist wohl das Verdienst, daß sich die neue Regelung in allen Fällen mit Ausnahme der letzten ohne Blutvergießen vollzog. Die letzte Revision dieses Vertrages aber hätte genau so auf friedlichem Wege erfolgen können, wenn nicht die von mir erwähnten Umstände sich zum Gegenteil ausgewirkt hätten. Die Schuld daran tragen aber in erster Linie jene, die nicht nur nicht erfuhr waren über die früheren friedlichen Revisionen, sondern die es im Gegenteil befragten, auf friedlichem Wege ein neues Mitteleuropa sich aufbauen zu lassen, und zwar ein Mitteleuropa, das allmählich seinen Bewohnern wieder Arbeit und Brot geben konnte.

mal abgewichen. Die Klage über das Saargebiet war die einzige Forderung die ich als unabhängige Voraussetzung einer deutsch-französischen Verständigung ansah.

Nachdem Frankreich selbst dieses Problem legal gelöst hat, fiel jede weitere deutsche Forderung fort; es existiert keine solche Forderung mehr, und es wird auch nie eine solche Forderung erhoben werden.

Das heißt, ich habe es abgelehnt, das Problem Chass-Vorbringen überhaupt auch nur zur Sprache zu bringen, nicht, weil ich dazu abzugeben gewillt wäre, sondern weil diese Angelegenheit überhaupt kein Problem ist, das jemals zwischen dem deutsch-französischen Verhältnis stehen könnte. Ich habe die Entscheidung des Jahres 1919 akzeptiert und es angelehnt, früher oder später für eine Frage wieder in einen blutigen Krieg einzutreten, die in keinem Verhältnis zu den deutschen Lebensnotwendigkeiten steht, wohl aber geeignet ist, jede zweite Generation in einen unendlichen Kampf zu werfen. Frankreich weiß dies. Es ist unmöglich, daß irgendein französischer Staatsmann aufsteht und erklärt, ich hätte jemals eine Forderung an Frankreich gestellt, die zu erfüllen mit der französischen Ehre oder mit den französischen Interessen unvereinbar gewesen wäre. Wohl aber habe ich statt einer Forderung an Frankreich immer nur den einen Wunsch gerichtet, die alte Freundschaft für immer zu begraben und die beiden Nationen mit ihrer großen geschichtlichen Vergangenheit den Weg zueinander finden zu lassen.

Ich habe im deutschen Volk alles getan, um den Gedanken einer unabänderlichen Freundschaft anzuhängen und auf alle Weise die Achtung einzupflanzen vor den großen Willen des französischen Volkes, seiner Geschichte, genau so, wie jeder deutsche Soldat die höchste Achtung besitzt vor den Leistungen der französischen Wehrmacht.

Wie wollten mit England Freundschaft!

Nicht geringer waren meine Bemühungen für eine deutsch-englische Verständigung, so darüber hinaus für die deutsch-englische Freundschaft. Die maß und an seiner Stelle bin ich wirklich den britischen Interessen entgegengetreten. Leider mußte ich mich nur zu oft britischer Eingriffe deutschen Interessen gegenüber erwehren, auch dort, wo sie England nicht im geringsten berührten.

Ich habe es geradezu als ein Ziel meines Lebens empfunden, die beiden Völker nicht nur zu verhandeln, sondern auch gefühlsmäßig einander näherzubringen. Das deutsche Volk ist mir auf diesem Wege willig gefolgt. Wenn mein Verhalten mißfallen kann, dann nur, weil eine mich verblüht geradezu erschütternde Feindseligkeit bei einem Teil britischer Staatsmänner und Journalisten vorhanden war, die kein Hehl davon machten, daß es ihr einziges Ziel wäre, aus Gründen, die uns unerklärlich sind, gegen Deutschland bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder den Kampf zu eröffnen. Je weniger sachliche Gründe diese Ränne für ihr Benehmen besitzen, um so mehr versuchen sie, mit leeren Phrasen und Behauptungen eine Motivierung ihres Verhaltens vorzutun. Ich glaube aber auch heute noch, daß es eine wirkliche Verständigung in Europa und in der Welt nur geben kann, wenn sich Deutschland und England verständigen. Ich bin aus dieser Überzeugung heraus sehr oft der Weg zu einer Verständigung gegangen. Wenn dies am Ende doch nicht zum gewünschten Ergebnis führte, dann war es mir nicht meine Schuld.

Neue Freundschaft mit Rußland!

Als letztes habe ich nun auch versucht, die Beziehungen des Reiches zu Sowjetrußland zu normalisieren und endlich auf eine freundschaftliche Basis zu bringen.

Dank gleicher Gedankengänge Stalins ist nun auch dies gelungen. Auch mit diesem Staat ist nunmehr ein dauerndes freundschaftliches Verhältnis hergestellt, dessen Auswirkung für beide Völker segensreich sein wird.

So hat im gesamten die von mir durchgeführte Revision des Versailler Vertrages in Europa kein Chaos geschaffen, sondern im Gegenteil die Voraussetzung für klare, stabile und vor allem tragbare Verhältnisse. Nur derjenige, der diese Ordnung der europäischen Zustände hat und die Unordnung wünscht, kann ein Feind dieser Handlungen sein.

Wer meinen Nachantritt verlannt Mitteleuropa, und zwar nicht nur Deutschland, sondern auch die umliegenden Staaten in eine Not der trostlosen Erwereslosigkeit. Die Produktionen fließen und damit vermehrte sich zwangsläufig auch der Konsum der Menschen. Der Lebensstandard sank, Not

und Glanz waren die Folgen. Es kann keiner der fröhlicheren fremden Staatsmänner bestreiten, daß es nicht nur im alten Reich, sondern darüber hinaus auch in allen nennenswerten mit ihm verhandelten Gebieten gelungen ist, diese Verfallerscheinungen zu beseitigen, und zwar unter den erschwerten Bedingungen.

Es hat sich damit erwiesen, daß dieser mittel-europäische Raum überhaupt nur zusammengefaßt lebensfähig ist, und daß derjenige, der ihn trennt, ein Verbrechen an Millionen von Menschen begeht. Dieses Verbrechen beseitigt zu haben, ist kein Verbrechen, sondern meine Ehre, mein Stolz und eine große geschichtliche Leistung.

Weber hat das deutsche Volk noch im Auf den Vertrag von Versailles verurteilt worden, sondern ich bin nur verurteilt auf das Wohl meines Volkes, dessen Bewußtsein ich bin, und auf das Wohl jener, die das Schicksal in unserem Lebensraum gestellt hat und damit unlösbar mit unserem eigenen Wohle verband. Ihnen allen die Existenz und damit das Leben sicherzustellen ist meine einzige Sorge.

Der Versuch, dieses mein Handeln vom Rache- bez einer internationalen Rachehabe herab zu kritisieren zu benehmen oder abzuschneiden, ist unhistorisch und läßt mich persönlich kalt. Das deutsche Volk hat mich durch sein Vertrauen berufen und wird durch jeden solchen Versuch einer fremden Kritik oder Einschüchterung in dieser Einstellung zu mir nur bekräftigt.

Im übrigen habe ich bei jeder einzelnen Resolution vorher Vorschläge unterbreitet. Ich habe versucht, auf dem Wege von Verhandlungen das unbedingt Notwendige zu erreichen und sicherzustellen. Es ist mir dies auch in einer Reihe von Fällen gelungen. In anderen Fällen aber wurden leider mein Verhandlungswille und die wohl auch das geringe Ausmaß meiner Forderungen, die Bescheidenheit meiner Vorschläge als Schwäche ausgelegt und deshalb abgelehnt.

Dies konnte niemand mehr leid tun als mir selbst. Allein, es gibt im Leben der Völker Notwendigkeiten, die, wenn sie nicht auf friedlichem Wege ihre Erfüllung finden, dann durch die Kraft ihrer Verwirklichung erhalten müssen. Das mag bedauerlich sein, aber dies gilt ebenso für das Leben der einzelnen Bürger wie für das Leben der Gemeinschaft.

Der Grund, daß das größere, allen gemeinsame Interesse nicht verfehlt werden kann durch den Einbruch oder das böse Willen der einzelnen Individuen und Gemeinschaften, ist unläug-

bar richtig. Ich habe auch Polen die maßvollsten Vorschläge unterbreitet. Sie versahen nicht nur den Abrechnung, sondern im Gegenteil, sie führten zur Generalmobilisierung dieses Staates, mit einer Begründung, die genau ersehen läßt, daß man gerade in der Beschaffenheit meiner Vorschläge die Befähigung für meine Schwäche zu sehen glaubte, ja am Ende sogar für meine Angst.

Eigentlich müßte eine diese Erfahrung geradezu einschüchtern. Überhaupt noch vernünftige und maßvolle Vorschläge vorzutragen. Auch in diesen Tagen lese ich in gewissen Zeitungen bereits, daß jeder Versuch einer friedlichen Regelung des Verhältnisses zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits ausgeschlossen sei und daß ein Vorschlag in dieser Richtung nur beweis, daß ich ansterbe. Ich nehme den Zusammenbruch Deutschlands nur mit Freude, daß ich ihn also nur aus Feindschaft oder schlechtem Gewissen mache.

Wenn ich nun trotzdem zu diesem Problem meine Gedanken bekanntgabe, dann nehme ich es also auf mich, in den Augen dieser Leute als Feindling oder als Verzwweifelter zu gelten. Ich kann dies auch, weil das Urteil über mich in der Geschichte weit sei Dank nicht von diesen erdärmlichen Stribenten geschrieben wird, sondern durch mein Lebenswerk selbst. Und weil es mir ständlich aelchig ist, welche Beurteilung ich nun im Augenblick von diesen Leuten erfahre. Mein Prestige ist groß genug, um mir so etwas erlauben zu können. Denn ob ich diese meine folgenden Gedanken nun wirklich aus Angst oder aus Verzweiflung ausspreche, das wird ja in jedem Fall der spätere Lauf der Dinge erweisen. Heute kann ich es höchstens behaupten, daß die Leute, die in ihrem Blutdurst nicht genug Krieg leben können, leider nicht dort sind, wo der Krieg wirklich ausgekämpft wird, und auch schon früher nicht dort waren, wo gescholten wurde. Ich verhehle sehr wohl, daß es Interessen gibt, die an einem Reize mehr verdienen als an einem Frieden, und ich verhehle weiter, daß für eine gewisse Abart internationaler Journalisten es interessant ist, über den Krieg zu berichten als über die Handlungen oder gar kulturellen Schöpfungen eines Friedens, die sie nicht erweisen und nicht verstehen. Und endlich ist es mir klar, daß ein gewisser jüdisch-internationaler Kapitalismus und Journalismus überhaupt nicht mit den Völkern läßt, deren Interessen sie zu vertreten vorgeben, sondern als Herrschern der menschlichen Gesellschaft den größten Erfolg ihres Lebens in der Brandstiftung erblicken.

Trotz aller Verleumdung neue Friedensvorschläge:

Ich glaube aber auch noch aus einem anderen Grunde meine Stimme hier erheben zu müssen. Wenn ich heute gewisse internationale Presse-Organe lese oder die Reden verschiedener hochblütiger Kriegsverherrlicher höre, dann glaube ich im Namen dieser sprechen und antworten zu dürfen, die die lebendige Substanz für die geistige Beschäftigung dieser Kriegsverherrlicher abzugeben haben. Diese lebendige Substanz, der ich über vier Jahre lang im Großen Krieg auch als unbekannter Soldat angehört habe, es mir sehr schmerzhaft, wenn ein Staatsmann oder ein Journalist auftritt und in glühenden Worten die Notwendigkeit der Beseitigung des Regimes in einem anderen Lande im Namen der Demokratie oder von so irgend etwas ähnlichem verkündet. Die Ausführung dieser rühmvollen Parolen steht dann allerdings meistens anders aus. Es werden heute Reizungs-artikel geschrieben, die der begeisterten Zustimmung eines vornehmen Vorkämpfers sicher sind. Die Verwirklichung der in ihnen enthaltenen Forderungen wird allerdings viel weniger begünstigt. Weiber die Urteilskraft oder Höflichkeit dieser Leute will ich hier nicht sprechen. Was immer sie aber auch schreiben mögen, das wirkliche Wesen einer solchen Auseinandersetzung wird dadurch nicht berührt. Vor dem polnischen Feldzug erklärte diese Schichten, die deutsche Infanterie sei vielleicht nicht schlecht, allein die Panzertruppe — überhaupt die motorisierten Verbände — wäre minderwertig und würde bei jedem Einsatz glatt versagen.

Jetzt — nach der Vernichtung Polens — schreiben

die gleichen Leute mit eiserner Stimme, daß die polnische Armee überhaupt nur infolge der deutschen Panzertruppen und der übrigen Motorisierung des Reiches zusammengebrochen wäre, daß aber demgegenüber die deutsche Infanterie in einer aeroben bemerkenswerten Weise sich verhalten hätte und bei jedem Zusammenstoß mit Polen den kürzeren gezogen habe. Darin — so meint wieder ein solcher Schreiber — liegt man mit Recht ein Symptom für die Führung des Krieges im Westen, und der menschliche Sozialismus werde sich dies wohl zu merken wissen. Das glaube ich auch, sofern er das wirklich zu verstehen vermag und er sich später noch dessen erinnern kann. Er wird vermutlich diesen militärischen Wahnsinn dann an den Ohren nehmen. Leider wird dies aber deshalb unmöglich sein, weil diese Leute die Taktik oder Hindernislosigkeit der deutschen Infanterie persönlich ja gar nicht auf dem Schlachtfeld erproben, sondern nur in ihren Redaktionsbüros beschreiben werden. Sechs Wochen — es war — 14 Tage Trommelwirbel — und die Herren Kriegspropagandisten würden schnell zu einer anderen Auffassung kommen. Sie reden immer vom notwendigen weltpolitischen Geschehen, aber sie kennen nicht den militärischen Ablauf der Dinge. Allein um so besser kenne ich ihn, und deshalb halte ich es auch für meine Pflicht, hier zu reden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Kriegsverherrlicher in dieser meiner Rede wohl wieder nur den Ausdruck meiner Angst und ein Symptom für den Grad meiner Verzweiflung sehen.

Weshalb soll es Krieg im Westen geben?

Für die Wiederherstellung Polens?

Das Polen des Versailler Vertrages wird niemals wieder erleben. Dafür garantieren zwei der größten Staaten der Erde. Die endgültige Gestaltung dieses Raumes, die Frage der Wiedererrichtung eines polnischen Staates sind Probleme, die nicht durch den Krieg im Westen gelöst werden, sondern ausschließlich durch Aufbruch in einen Ost und durch Deutschland im anderen. Lediglich würde jedes Ausschalten dieser beiden Mächte in den in Frage kommenden Gebieten nicht einen neuen Staat erzeugen, sondern ein riesiges Chaos.

Die Probleme, die dort zu lösen sind, werden weder am Konferenztisch, noch in Redaktions-büros gelöst, sondern in einer jahrzehntelangen Arbeit.

Es genügt eben nicht, daß sich einige im letzten Grund am Schicksal der Betroffenen ohnehin des-interessierte Staatsmänner zusammensetzen und Beschlüsse fassen, sondern es ist notwendig, daß jemand, der am Leben dieser Gebiete selbst teilhat, die Arbeit der Wiederherstellung eines wirklich dauerhaften Aufwandes übernimmt.

Die Häufung der weltlichen Demokratien zur Herstellung solcher geordneten Zustände ist zumind-dest in letzter Zeit durch nichts erwiesen worden. Das Beispiel Polens zeigt, daß es besser sein würde, sich mit den vorliegenden Aufgaben zu beschäftigen und diese vernünftig zu lösen, als sich um Probleme zu kümmern, die innerhalb der Lebens- und Inter-essenphäre anderer Völker liegen und von diesen lieber besser gelöst werden. Jedenfalls hat Deutsch-land in seinem Protektorat Böhmen und Mähren nicht nur die Ruhe und Ordnung sicher-gestellt, sondern vor allem auch den Grund zu einer neuen wirtschaftlichen Blüte gelegt und an einer immer enger werdenden Verbindung zwischen beiden Nationen. England wird noch sehr viel zu tun haben, bis es in einem polnischen Protektorat auf ähnliche Ergebnisse wird hinweisen können. Man wird übrigens ganz genau, daß es eine Zivilisa-

tion sein würde, Millionen von Menschenleben zu vernichten und hunderte Milliarden an Werten zu zerstören, um etwa ein Gebilde wieder aufzurichten, das schon bei der feinerzeitigen Entstehung von allen Richtpolen als Schlagschiff bezeichnet worden war.

Was soll also sonst der Grund sein?

Hat Deutschland an England irgendeine Forderung gestellt, die etwa das britische Weltreich bedroht oder seine Existenz in Frage stellt? Nein, im Gegenteil. Weber an Frankreich noch an England hat Deutschland eine solche Forderung gestellt.

Soll dieser Krieg aber wirklich nur geführt werden, um Deutschland ein neues Regime zu geben, das heißt: um das letzte Reich wieder zu erschaffen und mitten ein neues Versailles zu schaffen, dann werden Millionen Menschen zwecklos geopfert, denn weder wird das Deutsche Reich zerbrechen, noch wird ein zweites Versailles entstehen. Aber selbst wenn nach einem drei- oder vier- oder achtjährigen Krieg das geschehen sollte, dann würde dieses zweite Versailles für die Folgezeit schon wieder zur Quelle neuer Konflikte werden. Auf alle Fälle oder könnte eine Regelung der Probleme der Welt ohne Berücksichtigung der Lebensinteressen ihrer größten Völker in fünf oder zehn Jahren nicht um ein Haar anders enden, als dieser Versuch vor 20 Jahren heute beendet hat. Nein, dieser Krieg im Westen regelt überhaupt kein Problem, es sei denn die lappten Finanzen einiger Rüstungsindustrieller und Reizungsgeber oder sonstiger internationaler Kriegsgewinnler.

1. Die Regelung der durch das Auseinanderfallen Polens entstehenden Fragen und 2. das Problem der Regelung jener internationalen Verhältnisse, die politisch und wirtschaftlich das Leben der Völker erschweren. Welches sind nun die Ziele der Regelung der Verhältnisse in dem Raum, der westlich der deutsch-sowjetischen Demarkationslinie als deutsche Einflusssphäre anerkannt ist?

Wie denken wir uns die Regelung des polnischen Raumes?

Zwei Probleme stehen heute zur Diskussion:

- 1. Die Schaffung einer Reichsgrenze, die — wie schon bekannt — den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Bedingungen entspricht.
- 2. Die Ordnung des gesamten Lebensraumes nach Nationalitäten, das heißt: eine Lösung jener Minoritätenfrage, die nicht nur diesen Raum betreffen, sondern die darüber hinaus fast alle süd- und südost-europäischen Staaten betreffen.
- 3. In diesem Zusammenhang: Der Versuch einer Ordnung und Regelung des jüdischen Problems.
- 4. Der Neuaufbau des Verkehrs- und Wirtschaftslebens zum Nutzen aller in diesem Raum lebenden Menschen.
- 5. Die Garantieung der Sicherheit dieses ganzen Gebietes, und
- 6. Die Herstellung eines polnischen Staates, der in seinem Aufbau und in seiner Führung die Garantie bietet, daß weder ein neuer Brandherd

gegen das Deutsche Reich entsteht noch eine Intrigenzentrale gegen Deutschland und Rußland gebildet wird.

Darüber hinaus muß sofort versucht werden, die Wirkungen des Krieges zu beseitigen oder wenigstens zu lindern, d. h. durch eine praktische Hilfs-tätigkeit das vorhandene Übergroße Leid zu mildern.

Diese Aufgaben können — wie schon betont — wohl an einem Konferenztisch besprochen, aber niemals gelöst werden.

Wenn Europa überhaupt an der Ruhe und am Frieden gelegen ist, dann müßten die europäischen Staaten dafür dankbar sein, daß Rußland und Deutsch-land bereit sind, aus diesem Unruheherd nunmehr eine Zone friedlicher Entwicklung zu machen, daß die beiden Länder dafür die Verantwortung überneh-men und die damit auch verbundenen Opfer bringen. Für das Deutsche Reich bedeutet diese Aufgabe, da sie nicht imperialistisch aufgefaßt werden kann, eine Beschäftigung auf fünfzig bis hundert Jahre. Die Rechtfertigung dieser deutschen Arbeit liegt in der politischen Ordnung dieses Gebietes sowohl als in der wirtschaftlichen Erschließung. Letztes Endes kommt aber beides ganz Europa zugute.

Und wie denken wir uns die gesamteuropäische Regelung?

Die zweite und in meinen Augen weitaus wich-tigste Aufgabe ist aber die Herstellung nicht nur der Ueberzeugung sondern auch das Gefühl einer euro-päischen Sicherheit. Dazu ist es notwendig, daß

- 1. Eine unbedingte Klarheit über die Ziele der Außenpolitik der europäischen Staaten eintritt. Inwieweit es sich um Deutschland handelt, ist die Reichsregierung bereit, eine reifliche und volle Klarheit über ihre außenpolitischen Absichten zu geben. Sie stellt dabei an die Spitze dieser Er-lärung die Feststellung, daß der Versailler Ver-trag für sie als nicht mehr bestehend angesehen wird bzw. daß die deutsche Reichsregierung und mit ihr das ganze deutsche Volk keine Ursache und keinen Anlaß für irgendeine weitere Revi-sion erblicken, außer der Forderung nach einem dem Reich gebührenden und entsprechenden so-lozialen Besitz, in erster Linie also auf Rücksicht der deutschen Kolonien.
- 2. Die Forderung nach einem wirklichen Aus-blick der internationalen Wirtschaft in Verbindung mit der Steigerung des Handels und des Verkehrs legt die Forderung der Wirtschaftlichen bzw. der Produktions innerhalb der einzelnen Staaten voraus. Zur Erleichterung des Handels dieser Produktions aber muß man zu einer Neuordnung der Märkte kommen und zu einer endgültigen Regelung der Währungen, um so die Hindernisse für einen freien Handel allmählich abzubauen.
- 3. Die wichtigste Voraussetzung aber für ein wirkliches Ausblick der europäischen und auch anhereuropäischen Wirtschaft ist die Herstellung eines unbedingt garantierten Friede-ns und eines Gefühls der Sicherheit der ein-gelassen Völker. Diese Sicherheit wird nicht nur er-möglicht durch die endgültige Sanctionierung des europäischen Staates, sondern vor allem durch das Zurückföhren der Rüstungen auf ein vernünftiges und auch wirtschaftlich tragbares Ausmaß. In diesem notwendigen Gefühl der Sicherheit geht vor allem eine Klärung der Anwendbarkeit und des Verwendungsbereiches gewisser moderner Waffen, die in ihrer

Wirkung geeignet sind, jederzeit in das Herz eines jeden einzelnen Volkes vorzugehen und die damit ein dauerndes Gefühl der Unsicherheit zurückzulassen werden. Ich habe schon in meinen früheren Reichs-tagreden in dieser Richtung Vorschläge gemacht. Sie sind damals — wohl schon, weil sie von mir aus-gingen — der Ablehnung verfallen.

Ich glaube aber, daß das Gefühl einer nationa-len Sicherheit in Europa erst dann entstehen wird, wenn auf diesem Gebiet durch klare interna-tionale und gültige Verpflichtungen eine un-lässige Fixierung des Begriffes erlangt und unerschütterlicher Festanwendung stattfindet.

So wie die Genfer Konvention einst es fertig-brachte, wenigstens bei den zivilisierten Staaten die Lösung von Streitigkeiten durch friedliche Verhandlungen, den Kampf gegen Nichtkriegsteilnehmer usw. zu ver-bieten, und so, wie es gelang, diesem Verbot im Laufe der Zeit zu einer allgemeinen Respektierung zu verhelfen,

so muß es gelingen, den Einsatz der Luftwaffe, die Anwendung von Gas usw., des U-Bootes, aber auch die Begriffe der Kontenabbe so fest-zulegen, daß der Krieg des furchtbaren Charak-ters eines Kampfes gegen Frauen und Kinder und überhaupt gegen Nichtkriegsteilnehmer ent-scheidet wird.

Die Verstorgerklärung bestimmter Verfahren wird von selbst zur Beseitigung der dann überflüssig ge-wordenen Waffen führen. Ich habe mich bemüht, schon in diesem Kriege mit Polen die Luftwaffe nur auf sogenannte militärisch wichtige Objekte anzuwen-den bzw. nur dann in Erscheinung treten zu lassen, wenn ein starrer Widerstand an einer Stelle ge-steuert wurde. Es muß aber möglich sein, im Ab-schluss an das Ende dieses Krieges eine grundsätz-liche gültige internationale Regelung zu finden. Nur unter solchen Voraussetzungen wird besonders in unserem dicht besiedeltesten Kontinent ein Friede einkehren können, der dann, befreit von Mißtrauen und von Angst, die Voraussetzung für eine wirk-liche Blüte auch des wirtschaftlichen Lebens geben kann. Ich glaube, es gibt keinen verantwortlichen europäischen Staatsmann, der nicht im tiefsten Grunde seines Herzens die Blüte seines Volkes wünscht.

Eine Realisierung dieses Wunsches ist aber nur denkbar im Rahmen einer allgemeinen Zusan-menberührung der Nationen dieses Kontinents. Diese Zusammenkunft sicherzustellen, kann da-her nur das Ziel jedes einzelnen, westlich um die Zukunft auch seines eigenen Volkes ringen-den Mannes sein.

Europa braucht eine neue Friedenskonferenz:

Um dieses große Ziel zu erreichen, werden doch einmal die großen Nationen in diesem Kontinent zusammentreten müssen, um in einer umfassenden Regelung ein Staats anzuwar-beiten, anzunehmen und zu garantieren, daß ihnen allen das Gefühl der Sicherheit, der Ruhe und damit des Friedens gibt. Es ist unmöglich, daß eine solche Konferenz zusammentritt ohne die grundsätzliche Klarheit, d. h. ohne die Klärung der einzelnen Punkte und vor allem ohne eine vorbereitende Arbeit. Es ist aber ebenso unmöglich, daß eine solche Konferenz, die das Schicksal gerade dieses Kontinents auf Jahrzehnte hinaus bestimmen soll, tätig ist unter dem Dröhnen der Kanonen oder auch nur unter dem Druck mobilisierter Armeen. Wenn aber früher oder später diese Probleme doch gelöst werden müssen, dann wäre es vernünftiger, an diese Lösung heranzugehen, ehe noch erst Millionen von Menschen zwecklos verbluten und Bil-lionen an Werten zerstört sind. Die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes im Westen ist undenkbar.

Jeder Tag wird bald steigende Opfer erfordern. Einmal wird dann vielleicht Frankreich zum ersten-mal Saartrüben beschließen und demobilisieren. Die deutsche Artillerie wird überwiegen als Rache Maß-hausen zertrümmern, Frankreich wird dann selbst wieder als Rache Karlsruher unter dem Feuer der Kanonen nehmen und Deutschland wieder Straßburg. Dann wird die französische Artillerie nach Freiburg schießen und die deutsche nach Kolmar oder Schlett-stadt. Man wird dann weitreichende Geschäfte aufstel-len, und nach beiden Seiten wird die Verdrängung immer tiefer um sich greifen, und was endlich von den Ferngeschützen nicht mehr zu erreichen ist, werden die Flieger vernichten. Und es wird sehr interessant sein für einen gewissen internationalen Journalis-tus und sehr nützlich für die Hobbyfanten der Pro-paganda, der Waffen, der Munition usw., aber grau-erhaft für die Opfer. Und dieser Kampf der Vernich-tung wird sich nicht nur auf das Festland beschränken. Nein, er wird weit hinausgreifen über die See. Es gibt heute keine Inseln mehr. Und das europäische Volksermächtigt wird in Granaten übersehen die Volkskraft wird auf den Schlachtfel-dern verbluten.

Sollte aber die Auffassung der Herren Churchill und seines Anhangs erfolgreich bleiben, dann wird eben diese Erklärung meine letzte gewesen sein. Wir werden dann kämpfen. Weber Waffengewalt noch die Zeit werden Deutschland bezwingen. Ein November 1918 wird sich in der deut-schen Geschichte nicht mehr wiederholen. Herr Churchill mag der Ueberzeugung sein, daß Großbritannien siegen wird. Ich aber zweifle keine Sekunde, daß Deutschland siegt. Das Schicksal wird entscheiden, wer recht hat.

Nur eines ist sicher: es hat in der Weltge-schichte noch niemals zwei Sieger gegeben, aber oft nur Besiegte. Schon im letzten Krieg scheint mir dies der Fall gewesen zu sein.

Wären diejenigen Völker und ihre Führer nun das Wort ergriffen, die der gleichen Auf-lösung sind und mügen diejenigen meine Hand zurückziehen, die im Kriege die bessere Lösung zu sehen glauben.

Als Führer des deutschen Volkes und als Anwalt des Reiches kann ich in diesem Augen-blick nur dem Herrgott danken, daß er und in dem ersten schweren Kampf um unser Recht so wunderbar gelandet hat, und ihn bitten daß er und allen anderen den richtigen Weg finden läßt, auf daß nicht nur dem deutschen Volk, sondern auch Europa ein neues Stück des Friedens anteil wird.

v. Ribbentrop warnt die Westmächte

Lange Zeit sich zwischen Krieg und Frieden zu entscheiden haben sie nicht mehr

Das, Berlin, 6. Okt.
Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop empfing gestern den Sonderberichterstatter und außenpolitischen Leiter der japanischen Zeitungen „Asahi Shimbun“ und „Yomiuri Shimbun“, Herrn Katsunuma. Herr Katsunuma hatte Gelegenheit, folgende Fragen vom Reichsaussenminister beantwortet zu bekommen:

„Wie beurteilen Sie, Herr Reichsaussenminister, die Moskauer Abmachungen und ihre Folgen für die europäische Politik?“
Reichsaussenminister v. Ribbentrop antwortete: „Ich bin sehr bestrebt über den Verlauf und das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Deutschland und der UdSSR, die zu einer Klärung der Verhältnisse im ehemaligen polnischen Gebiet und damit in Osteuropa geführt haben. Ich bin der Überzeugung, daß die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in diesen Gebieten nicht nur zum Vorteil und Segen für die in diesem Raum lebenden verschiedenen Völkern dienen wird, sondern daß mit der Beilegung dieses Unruheherdes in Europa auch ein bedeutender Schritt zur Wiederherstellung der Weltfriedenslage getan ist. Ferner glaube ich, daß diese Abmachungen allen Kriegsherrn der Welt eine Lehre sind und von allen friedliebenden Völkern nur aufrichtig begrüßt werden wird.“

Deutschland und Sowjetrußland haben in ihrer gemeinsamen Erklärung England und Frankreich vor die Wahl gestellt, ob sie Krieg oder Frieden haben wollen. Es liegt an den Westmächten, sich zu entscheiden.“

Welche Rückwirkung, glauben Sie, Herr Reichsaussenminister, werden diese deutsch-russischen Abmachungen auf das deutsch-japanische Verhältnis einerseits und das japanisch-russische andererseits haben?“

„Ich habe“, so antwortete der Reichsaussenminister, „mit Genugtuung von dem vor einigen Wochen herausgegebenen Ausweis von Kommodore zwischen Japan und der UdSSR Kenntnis genommen. Ich glaube, daß dieser erste Ausweis einen positiven Beitrag zu einer endgültigen Befriedung auch im Fernen Osten darstellt. Jeder weitere Schritt der beiden Länder in dieser Richtung wird von Deutschland warm begrüßt. Die deutsch-sowjetischen Abkommen von Moskau und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland können diesen Bestrebungen nur förderlich sein.“

Man fragt, Herr Reichsaussenminister, daß Deutschland mit der deutsch-sowjetischen Erklärung eine große Friedensoffensive eröffnet habe. Entspricht dies wirklich den Absichten der deutschen Regierung?“

Antwort des Reichsaussenministers: „Deutschland hat immer den Frieden und nicht den Krieg gewollt. Der polnische Krieg wurde uns, entgegen allen vernünftigen Angeboten des Führers, aufgezwungen. Ebenso war es im Westen nicht Deutschland, sondern England und Frankreich, die den Krieg erklärten. Wenn Deutschland daher immer noch bereit ist zum Frieden, so ist dies nicht Neues.“

„Überdies werden sich die Westmächte bald entscheiden müssen. Der sinnlose Prolog eines blutigen Krieges, der Vernichtung des „Hilberts“, die nichts anderes bedeutet, als die Vernichtung des deutschen Volkes, könnte sonst ebenfalls eine deutsche Kolonne, wie z. B. „Vernichtung der englischen Demokratie“, eingeleitet werden, was die Vernichtung des britischen Imperiums bedeuten würde und was wir ebenso sinnlos erachten!“

„Glauben Sie, Herr Reichsaussenminister, daß Japan bei dieser Friedensoffensive irgendeinen Beitrag zur Wiederherstellung des Weltfriedens leisten kann?“

Antwort des Reichsaussenministers: „Ich glaube, daß das Gewicht Japans, als der beherrschenden Macht Ostiens, bei allen großen Entscheidungen der Weltpolitik besonders in die Waagschale fällt. Es ist kein Zweifel, daß heute in vielen Ländern Kriegsherrn sitzen, die an dem Ausbruch des wirklichen Krieges in Westeuropa höchstens interessiert sind. Ein Blick in die Presse, vor allem auch nach der Veröffentlichung der deutsch-russischen Friedenserkla-

zung, zeigt, wo diese Heber am Wert sind. Diese internationalen Heber haben heute das englische und das französische Volk gegen Deutschland, und morgen würden sie sich nicht scheuen, z. B. das amerikanische und japanische Volk aufeinanderzubringen.“

Zum Schluß des Interviews sagte der Reichsaussenminister: „Ich bin sicher, daß man sich in Japan dieser Tatsache bewußt ist. Ich glaube daher, daß auch Ihre Nation ein Interesse an der Wiederherstellung des europäischen Friedens hat.“

Des Führers Dank an die Ostarmee

„Wie stehen enger denn je zusammen und binden den Helmriemen fester!“

Berlin, den 5. Oktober 1939.

Soldaten der Wehrmacht im Osten!

Am 1. September seid ihr auf meinen Befehl angetreten, um unser Reich vor dem polnischen Angriff zu schützen.

In vorbildlicher Kampfmoralität zwischen Meer, Luftwaffe und Kriegsmarine habt ihr die euch gestellte Aufgabe erfüllt. Ihr habt euch mutig und tapfer geschlagen.

Heute konnte ich die gegen das besetzte Warschau eingeleiteten Truppen begrüßen.

Dieser Tag schließt einen Kampf ab, der von diesem deutschen Soldatenmuth berichtet.

Mit mir dankt euch voll Stolz das deutsche Volk. In unerschütterlichem Vertrauen blüht die Nation dank euch wieder auf seine Wehrmacht und ihre Führer.

Wir gedenken unserer Gefallenen, die wie die zwei Millionen Toten des Weltkrieges ihr eigenes Dasein gaben, damit Deutschland lebe.

Unter den Fahnen, die in stolzer Freude allerorts in deutschen Städten wehen, stehen wir enger denn je zusammen und binden den Helmriemen fester.

Ich weiß, ihr seid zu allem bereit im Glauben an Deutschland.

Parade in Warschau

(Von unserem im Führerhauptquartier befindlichen W. B.-Sonderberichterstatter.)

Das Führerhauptquartier, 5. Okt.

Der Führer besuchte Donnerstag die deutschen Truppen, die die letzten Kämpfe um Warschau siegreich beendeten und die jetzt zu neuen Aufgaben bereitstehen.

Wir überflogen das weite Weichselland, in das nun der Friede eingeleitet ist. In weitehinausreichendem Blick erreichten wir den Zentralbahnhof Warschau-Ostsee. Der Flughafen ist bereits wieder völlig hergestellt.

Bom Flugzeug aus hatten wir Gelegenheit, die Folgen zu sehen, die der sinnlose Widerstand der polnischen Truppen und der von verantwortungslosen Elementen ausgehenden Zivilbevölkerung für diese Stadt gehabt hat. Man hätte mitten in den Anlagen und Parks, auf den Plätzen und in den Straßen, auf den Dächern der Häuser Geschäfte und Maschinengewehre, Artilleriebestandteile und Flakbatterien eingebaut. Alle diese Kamouflagearbeiten mußten naturgemäß niederkämpft werden, und daß dabei die benachbarten Häuserzerstört in Mitleidenschaft gezogen wurden, leuchtet ohne weiteres ein.

Nach einer kurzen militärischen Besprechung im Befehlswagen des Armeekommandos dankte sich der Führer in die Stadt, jedoch begrüßt von den Kolonnen der deutschen Truppen. Wir fuhren durch Warschau, vorbei an Palais Brühl, dem polnischen Außenministerium und dem Hotel „Europejski“ und biegen dann in die Wladyslaw-Allee ein, an der sich die meisten Volkshaus- und Geschäftshausgebäude erheben. Sie sind zum größten Teil völlig unzerstört, weil die deutsche Heerführung es peinlich vermeiden hat, dieses Viertel Warschaus zu bombardieren, obwohl auch hier auf polnischer Seite keine Rücksicht auf die Existenz der Gebäude genommen wurde. Volkshaus zerstört ist aber die italienische Volkshaus. Sie wurde von den Polen ausgeplündert und in Brand gesetzt. Die unmittelbar

Die letzten Reste des Polen-Heeres

8000 Mann strecken die Waffen — Vormarsch an die Interessengrenze

(Zusammenfassung der RMZ.)

+ Berlin, 6. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht besuchte gestern die Truppen der VIII. Armee vor Warschau und ließ Teile der an der Einnahme der Festung beteiligten Divisionen an sich vorbeimarschieren.

Bei Rok ostwärts Dablin strecken heute zehn Uhr vormittags die letzten Reste des polnischen Heeres, etwa 8000 Mann, unter dem polnischen General Kleber, die Waffen.

Darüber der Weichsel begann gestern die Vorwärtsbewegung zur Befestigung des Gebietes bis zur deutsch-russischen Interessengrenze.

Im Westen schwache Artillerietätigkeit, sonst ruhiger Verlauf des Tages.

72 Feindflugzeuge im September abgeschossen

dnb. Berlin, 5. Oktober.

Am 30. 9. 1939 wurde als Ergebnis einer Jagdabwehr die Vernichtung von zusammen 14 feindlichen Flugzeugen an der Westfront und über der Nordsee gemeldet.

Die genaue Ueberprüfung des Verlaufes der Luftkämpfe in diesen letzten Tagen des ersten Kriegsmontats hat nachträglich einwandfrei ergeben, daß die Verluste der Engländer und Franzosen nicht nur 14, sondern 72 Flugzeuge betragen, von denen 21 über der Westfront und 2 über der Nordsee vernichtet wurden. Die eigenen Verluste beschränken sich dagegen nur auf 5 Flugzeuge.

Die Luftkämpfe, die sich mit Unterbrechungen fast über den ganzen Tag ereigneten, wurden von unseren Jägern mit ganz besonderem Eifer durchgeführt. So wurde — wie zum Teil bereits berichtet — ein geschlossener Verband von 5 feindlichen Flugzeugen teils vernichtet, aus einem anderen Verband von nicht weniger als 37 feindlichen Flugzeugen 8 derselben abgeschossen, der Rest zur Umkehr gezwungen.

Obne die hohen Verluste, die den Engländern noch bei der Verletzung und Zerstörung der beiden Flugzeugträger entstanden sind, haben unsere wehrlichen Gegner im Monat September insgesamt 72 Flugzeuge durch unsere Jagd- und Flakabwehr verloren, von denen auf die Engländer 27 und auf die Franzosen 45 Flugzeuge entfielen.

Wer fährt die meisten Kriege? Die Wehrmacht „Politika“ stellt fest, daß im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte Frankreich 18mal, England 17mal und Deutschland nur 1mal Krieg geführt haben.

Nach Estland jetzt Lettland

Errichtung von sowjetrussischen Flottenstützpunkten in Libau und Windau

dnb. Moskau, 6. Oktober.

Vom 2. bis 5. Oktober haben in Moskau zwischen dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Molotow, und dem Außenminister von Lettland, Rumbis, Verhandlungen über den Abschluß eines gegenseitigen Beistandspaktes zwischen Sowjetrußland und Lettland stattgefunden. Die Verhandlungen führten am 5. Oktober zur Unterzeichnung eines gegenseitigen Beistandspaktes, der sowohl der Form als auch der Bedeutung nach ungefähr dem kirchlich zwischen der Sowjetunion und Estland abgeschlossenen Vertrag entspricht. Der Beistandspakt enthält u. a. folgende Bestimmungen:

Beide Seiten verpflichten sich, einander allseitige, darunter auch militärische Hilfe zu erweisen im Falle eines direkten Angriffs oder einer Angriffsdrohung seitens irgendeiner europäischen Macht. Die Sowjetunion verpflichtet sich, der lettischen Armee zu vorteilhaften Bedingungen durch Kriegsmaterial Hilfe zu erweisen.

Lettland räumt der Sowjetunion das Recht ein, in den Häfen von Libau und Windau Stützpunkte für die sowjetrussische Kriegsmarine sowie einige Flugplätze für die sowjetische Luftwaffe anzulegen. Weiter erhält die Sowjetunion das Recht, zur Verteidigung des Rigaer Meerbusens Balen für ihre Küstenartillerie anzulegen.

Beide vertragsschließende Seiten verpflichten sich, keine Bündnisse oder Bündnisysteme einzugehen, die gegen eine der beiden vertragsschließenden Seiten gerichtet sind. Die als Marinebasen oder Flugplätze der Sowjetunion eingeräumten Orte bleiben Territorium des lettischen Staates. Der Pakt wird auf zehn Jahre abgeschlossen.

Der Vertragstext wird ferner von einer gemeinsamen Erklärung über den Charakter der sowjetisch-lettischen Verhandlungen begleitet, in der es u. a. heißt, daß die Verschiedenheit der staatlichen Regime der Sowjetunion und Lettland kein Hindernis darstelle für eine ergebnisreiche Zusammenarbeit. Jede der beiden vertragsschließenden Seiten erklärt, daß sie auch in der neuen, durch den gegenwärtigen Beistandspakt geschaffenen Lage die staatliche, soziale und wirtschaftliche Struktur der anderen Seite respektieren werde.

Die Durchführung des estnischen Vertrages

dnb. Reval, 6. Oktober.

Nach einer amtlichen Mitteilung von estnischer Seite nähern sich die in Reval stattfindenden estnisch-sowjetrussischen Verhandlungen über die Durchführung des Beistandspaktes ihrem Ende. Die gemischte estnisch-sowjetrussische Militärkommission habe über die Gebiete gesprochen, die der Sowjetunion auf Grund des Beistandspaktes zur Benutzung als Stützpunkte überlassen werden sollen, was die Inseln Desel und Dag sowie Sallisa-Port gehören. In einem Leitartikel beschäftigt sich die offizielle „Waltic Times“, die jetzt als Wochenchrift erscheint, mit dem neuen estnisch-sowjetrussischen Handelsabkommen. Dadurch werde sich der Handelsverkehr zwischen Estland und Sowjetrußland vervielfachen. Nach einer Aufzählung der von beiden Seiten zu liefernden Waren hebt das Blatt als die bemerkenswerteste Bestimmung des neuen Vertrages die darin enthaltene Transitklausel hervor, die Estland, dessen Verbindung mit dem Baltikum durch zwei Wochen hindert, das Recht gebe, Waren über die Ostsee des Bismarck- und des Schwarzen Meeres zu versenden und zu bekommen.

Deutsche Truppen besetzen Suwalki

Blamäßige Ablösung der sowjetrussischen Besatzung durch deutsche Truppen

dnb., 6. Oktober. (Pk.)

Gemäß der neuen Festlegung der deutsch-russischen Grenze in Polen wird das Gebiet um Suwalki von der sowjetrussischen Armee geräumt. Am Donnerstag begann auf Grund der Vereinbarungen der drei Etappen erfolgende Einmarsch der deutschen Truppen.

Am Mittwoch trafen sich im Hofhaus des ostpreussischen Grenzortes Rerun die Unterhändler der deutschen Wehrmacht und der russischen Armee. In kameradschaftlicher Fühlungnahme vereinbarten der deutsche Oberleutnant und der russische Brigadekommandeur, dessen Verbände das Gebiet um Suwalki besetzt hatten, die Uebergabe und Uebernahme. Im Laufe des Donnerstagsvormittags bezogen die Russen dann mit der Räumung.

Es stimmte schon!

Deutsche Fliegerbomben treffen die „Good“

Französische Agenturmeldungen geben der deutschen Darstellung recht

EP. Rom, 6. Oktober.

Der Sonderdienst der „Tribuna“ berichtet aus Paris, die Agence Havas behauptet, daß während des deutschen Fliegerangriffs am 30. September in der Nordsee auf eine englische Flottenstellung nur das Schlachtschiff „Good“ von einigen Bombensplittern getroffen worden sei, ohne jedoch bemerkenswerten Schaden zu nehmen.

Trotz ihrer vorsichtigen Fassung, so bemerkt der Korrespondent des italienischen Blattes, gäbe diese französische Meldung doch teilweise der deutschen Darstellung der Ergebnisse des Fliegerangriffes recht. Was so geringfügig würden die Schäden, die das Schlachtschiff erlitten habe, schon nicht gewesen sein. Denn wenn es sich tatsächlich nur um

Bombensplitter gehandelt haben sollte, dann hätte es sich ja unter Berücksichtigung der kolossalen Dimensionen dieses Schiffes von 42000 Tonnen gar nicht gelohnt, überhaupt davon zu sprechen.

Die deutsche Meldung, so fährt der Berichterstatter fort, daß ein zweites Flugzeugmuttergeschiff zerstört worden sei, werde schon zureichend sein. Der amerikanische Rundfunk habe bekanntlich verkündet, es habe sich um die „Glorious“ gehandelt. Heute erhalte man auch die weitere deutsche Versicherung, daß auch ein Panzerkreuzer durch 250-Kilogramm-Bomben getroffen worden sei, ihre Bestätigung, und man wisse nun, daß es sich hierbei um eines der mächtigsten Schiffe der englischen Flotte, das Schlachtschiff „Good“ gehandelt habe.



Mannheim, 6. Oktober.

Gegen des Brotes

Auf vieles muß der Mensch verzichten im Lauf der Zeit — auf Bahn und Boot, auf Bier und auf so manche Pflichten, die gern er tat, als jung er war.

Dies Fremden muß er sich verneigen und manche obligate Danksagung zum Sauerbrunnen muß er greifen, wenn ihm nach Rheinwein steht der Durst.

Das Leben beneut uns oft den Raden, doch wie es uns auch plagt und quält, an jedem Tag wird Brot geboten, so daß uns nie der Hunger schilt.

Das Leben beneut uns oft den Raden, doch wie es uns auch plagt und quält, an jedem Tag wird Brot geboten, so daß uns nie der Hunger schilt.

W. W.

21 gefährdungspflichtige Verwarnungen

Folgebericht vom 6. Oktober.

Wegen verschiedener Uebertretungen der Straßenverkehrsordnung wurden 21 Personen gebührendlich verwarnt.

Wegen nicht genügender Abkantung ihrer Wohnungen wurden 21 Wohnungsinhaber gebührendlich verwarnt.

Nicht nachlässig werden im Verdunkeln!

In den ersten Nächten infizierte sich ein Mann mit seiner Fensterbank von der Straßenseite aus, und der aerische Lichtschein machte ihm Kopfschmerzen.

Am 6. Oktober feiert Herr Ernst Meißner, Untere Niedstraße 45, seinen 60. Geburtstag.

Der Ton macht die Musik!

Ein Wort an alle, die es angeht

Es ist nun einmal so: Außergewöhnliche Zeiten pflegen auch außergewöhnliche Maßnahmen im Gefolge zu haben.

Viele Kameradschaft kommt aber nicht von ungefähr. Die nationalsozialistische Bewegung hat sie dem deutschen Volke als Lebensform gegeben.

Musterung der Jahrgänge 1920 und 1921

Aber muß ich den Wehrdienst für die weibliche Jugend!

Am 12. Oktober 1930 begannen im Städtischen Gesundheitsamt Mannheim, Reuzstraße 11-13 (Gebäude der Allgem. Ordtkrankeinfache) die Musterungen für die arbeitstüchtigen Mädchen der Jahrgänge 1920 und 1921.

Es müssen sich also entsprechend dem in der heutigen Nummer veröffentlichten Aufruf der Polizeidirektion sämtliche unverheirateten weiblichen Angehörigen obiger Jahrgänge zu der für den Anfangsbuchstaben ihres Namens festgesetzten Zeit persönlich melden.

Von dieser Meldepflicht ist vorläufig ausgenommen:

- a) wer ein Arbeitsbuch besitzt und mindestens seit 22. September 1930 als Vork- oder Gehaltsempfänger voll tätig ist (voll Berufstätige);
- b) wer sich seit 22. September 1930 in einer ordnungsmäßigen Berufsausbildung (Zerbringe, Kurlerning, Polonierin und Praktikante) oder auf einer Tagesfachschule befindet (in beruflicher Ausbildung stehende);
- c) wer sich mindestens seit Ostern 1930 auf einer öffentlichen Schule befindet (in schulpflichtiger Ausbildung stehende);

- d) Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringende benötigt werden.

Wer also unter eine dieser vier Gruppen fällt, braucht sich vorerst nicht zu melden. Die Ueberprüfung der Wehrfähigkeit zur Meldeanmeldung erfolgt später.

Im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, daß sich Angehörige der Jahrgänge 1914, 15, 16, 17, 18, 19 und 20, die ebenfalls wehrdienstpflichtig sind und über deren Meldepflicht und Heranziehung Bestimmungen zu einem späteren Zeitpunkt folgen, schon jetzt freiwillig zur Ableistung ihrer Wehrdienstpflicht melden können.

Inhaber eines Arbeitsbuches können vorerst als Freiwillige nur eingestellt werden, wenn das Arbeitsamt bestätigt, daß arbeitseinsparungsmäßige Bedenken gegen die Einstellung in den Reichsarbeitsdienst nicht bestehen.

Vor der Mannheimer Strafkammer

Der Griff in die Kasse

Im Krieg und im Frieden hatte sich der Angeklagte Hans R. D. K. ausgezeichnet geführt. Deshalb beehrte er mit Recht eine gute Stellung und mit nicht minderm Recht vertraute man ihm das Ehrenamt eines Kasseneinleiters an.

Vor Gericht legte der Angeklagte im großen und ganzen ein schändliches ab, nur über die Verwendung des Geldes wußte er keine rechten Angaben zu machen.

Das Gericht erkannte gegen den reumütigen Sünder auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr acht Monaten Gefängnis und auf eine Geldstrafe von 1000 Mark.

Ringlein, Ringlein, du mußt wandern...

In der Nacht zum ersten Mai und zu später Stunde wurden dem Angeklagten in einem bekannten Mannheimer Kaffee zwei goldene Ringe zum Kauf angeboten.

darauf für 2000 Mark weiterzuverkaufen. Der nächste Käufer behielt sie auch nicht, und eines Tages tauchten sie im Schaufenster eines Althändlers auf.

Wegen der gleichen Sache stand der Angeklagte schon einmal vor dem Schöffengericht. Dort hatte man ihm wegen Hehlerei sechs Monate Gefängnis und fünf Monate Geldstrafe verurteilt.

Aber auch hier waren die Richter nicht gnädiger. Sie waren überzeugt, daß der Angeklagte von der dunklen Herkunft der Ringe gewußt habe.

Ein Ausbrecher

Der Mechaniker Wilhelm K. hat es in seinem Leben nicht so sehr mit der Wehrdienstpflicht, doch mit Diebstählen und einschlägigen Verfehlungen.

Der Fall war juristisch nicht ohne Reiz und die Auseinandersetzung zwischen Staatsanwalt und Verteidiger ziemlich ausgezehrt.

Das Gericht fällt ein salomonisches Urteil. Es erkannte die Selbstständigkeit der Anklage im ersten Fall und verurteilte den Angeklagten dafür zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten.

Der Angeklagte kam für die Wehrfähigkeit als bisher unbescholtene Frau mit 8 Monaten Gefängnis davon und fällt damit unter die Amnestie.

Vor dem Einzelrichter:

Er macht ganze Arbeit

Gestern ist der 27jährige Johann Schall erst zum zweiten Male vor Gericht erschienen. Wenn er aber schon erscheinen muß, dann reden herzhafte Brocken zur Debatte.

Natürlich beging er seine neuen Diebereien noch bewährtem Muster am laufenden Band.

nete er mit seinem Schlüssel fremde Kabinen und holte daraus, was mitging, bei einem zweiten Versuch wurde er erwischt, aber fastblütig trug er seine Kleider in die fremde Badegasse, um jeden Verdacht des unbefugten Eintritts zu vermeiden.

Untreue wird streng bestraft

Der 21jährige Wilhelm K. entfiel in einer Gemeinde einen Ehrenposten aus. In dieser Eigenschaft wurden ihm auch Gelder zu treuen Händen übergeben.

Möbel-Gonizianer

F. 2. 8 am Marktplatz Mittelstraße 18

Staatliche Abschlußprüfung bei der NS-Frauenshule für soziale Berufe in Mannheim

Zum zweiten Male fanden in der NS-Frauenshule für soziale Berufe in Mannheim die staatlichen Abschlußprüfungen für Volkspflegerinnen und Kindergärtnerinnen statt.

Der bereits einmal Gelegenheits hatte, diese wichtige Volkshochschule der NSD zu besichtigen, merkt kurz die Art des Schulbetriebes kennen zu lernen durfte, weiß, daß die NSD wie auf allen anderen Gebieten so auch hier es verstanden hat, diese Einrichtung voll und ganz in den Dienst unserer Zeit zu stellen.

Die nunmehr fertigen Volkspflegerinnen und Kindergärtnerinnen werden anschließend bei der NSD-Arbeit eingesetzt. Sie werden bei dem augenblicklich noch erheblichen Mangel an geeigneten Fachkräften überall in den Kreisamtsleitungen und in den NSD-Kindergärten sehr willkommen sein.

Die nächsten Wehrjahre beginnen voraussichtlich am 1. April 1931. Jetzt schon gilt es, alle geeigneten Mädchen, die an sozialen Berufen Freude und Interesse haben, auf das neue Schuljahr aufmerksam zu machen.

Wehrpflichtige müssen stets erreichbar sein

Alle Wehrpflichtigen werden auf das Erscheinen der „Berordnung über das Wehrverfahren bei besonderen Einfall“ vom 5. 9. 1930 (Reichsgesetzblatt I 1930 Seite 1 666) hingewiesen, in der wichtige Anordnungen hinsichtlich Erziehung, Musterung, Aushebung und Wehrüberwachung bekanntgemacht werden.

Der Einzug darf nicht entzwei gehen! Sorgen! (Haut) manche Mütter auf ihre angehenden Söhne, die so unbekümmert herumlaufen.

Einweis.

Die Bundesgruppe Heimkehrer E. Keller, Mannheim-Ludwigshafen, hält am Donnerstag, 8. Oktober, nachm. 10 Uhr, im Vereinslokal „Bartholdystr.“, F. 4, 7, 8 ihre städtische Monatsversammlung ab.

Von Fliesen, Badewannen, Becken nimmt ATA mühelos die Flecken. Was ATA putzt, wird frisch und rein, es könnte gar nicht besser sein!

ATA ist auch ein vorzügliches Mittel zum Händereinigen; probieren Sie es!



Hans Steinhoff

inszenierte den Emil-Jannings-Film „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes“, der zum Wochenende in Mannheim aufgeführt wird.

Die Miete pünktlich zahlen!

Der Verband badischer Grund- und Hausbesitzervereine und der Landesverband badischer Mietervereine geben im Einverständnis mit dem badischen Minister des Innern bekannt:

„Infolge der derzeitigen außerordentlichen Verhältnisse unterbleibt vielfach die Zahlung der Miete. Demgegenüber ist folgendes festzustellen: Die Mieter haben auch während der heutigen Zeit die Miete pünktlich und ohne Abzug zu entrichten.“

Falls der Haushaltungsvorstand oder ein anderes Mitglied der Familie die Zahlung der Miete aufzuschieben ist, zum Vermeidung einbezahlen ist oder beim Mieter eine behördlich angeordnete Freimachung vorliegt, kann bei Bedürfnis bei dem Bürgermeister oder Oberbürgermeister Antrag auf Familienunterstützung, der auch Mietbeihilfe umfassen kann, gestellt werden.

Für die übrigen Mieter gelten nach wie vor rechtlich die Bestimmungen des Mietrechts. Ist ein solcher Mieter nicht in der Lage, die Miete zu zahlen, so bleibt ihm überlassen, sich an die allgemeine Fürsorge zu wenden.“

Der Luftschubraum ist kein Kinderstube!

Kürzlich kostete eine Mutter auf der Straße zu ihrem Zehnjährigen, das aus irgendwelchen Gründen keine, als wenn es am Ende hockte: „Wenn Du nicht sofort still bist, schicke ich dich nach Hause in den Luftschubraum.“ Der Luftschubraum als Kinderstube, das darf nicht sein. Die Mutter ladet mit dieser Drohung eine große Verantwortung auf sich. Wie die Beobachtungen zeigten, achten Kinder gern in die Luftschubräume. Sie werden nicht ängstlich, wie die Klammern zeigen. Doch das Kind, dem der Aufenthalt im Luftschubraum wie etwa der Besuch beim „Schwarzen Mann“ angedroht wird, wird unruhig eingeschüchtert. Wie wird das nun werden, wenn das Kind wirklich wegen Mitternachts einmal in den Luftschubraum muß? Es wird dann weinen, sich kränken und fürchtbar unvernünftig in den Luftschubraum gehen.

Der Luftschubraum darf also niemals als Schreckensgebilde dienen. Im Gegenteil, die Kin-

Knäuel aus vollen Wolle

— Ein Liebesdrama, das aus dem Defamerone des Boccaccio stammen könnte und trotz seines tragischen Ausgangs einer gewissen Komik nicht entbehrt, ereignete sich dieser Tage in dem Dorf Schivote bei Jassi. Dort lebte das Ehepaar Bartolomeo, dessen Schimmel nach einigen glücklichen Ehejahren nicht unerheblich dadurch getrübt wurde, daß die Frau zu einem anderen Dorfbewohner, dem Ilie Vester, Liebesbeziehungen aufnahm. Bartolomeo ignorierte den beiden nach und erfuhr schließlich durch einen Freund, wann sie sich wieder treffen wollten. Als die Frau aber im Begriff war, zu dem Rendezvous zu gehen, schloß Bartolomeo sie im Hause ein, nicht ohne ihr vorher noch eine tüchtige Tracht Prügel verabreicht zu haben. Dann sah er ihre Kleider an und begab sich zu der Stelle, wohin sich das ehebrecherische Paar verabredet hatte. Nach kurzer Zeit erschien auch Vester; als er sich aber seiner vermeintlichen Liebsten gerade zärtlich nähern wollte, verriet ihm der gebrochene Ehemann mit einem Knüttel mehrere heftige Schläge auf den Kopf. Vester fürzte zu Boden, aber erbarmungslos tötete Bartolomeo ihn mit weiteren Schlägen. Am nächsten Tage fanden Passanten die Leiche und benachrichtigten die Gendarmen. Unter den angehenden Umständen war es nicht schwer, den Täter zu ermitteln. Bartolomeo wurde in dem Augenblick verhaftet, als er aus dem Dorf fliehen wollte.

— Die vielen Radfahrer, die täglich durch das bauliche Stadtbild von Mannheim fahren, beobachten seit kurzem etwas, was überraschend genau ist. Vor einem Gartenrandstück steht ein Straßenschild, ein großer Schild, gefüllt mit herrlichen, reifen Pfäffchen. Der feinschätzigste Blick der Passanten fällt dann auf ein Wappbild, das die barmherzige Aufforderung trägt: „Bitte, heben Sie sich, wenn Sie Appetit haben, es kostet nichts!“ Natürlich wird von dieser freundlichen Aufforderung reichlich Gebrauch gemacht, aber am nächsten Morgen ist der Rad wieder gefüllt. Es ist eine tollkühne diätetische Speise, kein Mensch steht in der Nähe des Fruchtforbes. Ein Reingelächter hat nun den Besitzer des Grundstückes erreicht und ihn noch dem Grund seiner Großzügigkeit gefragt. Die Antwort war schön und einfach, beschämend einfach: „Untere Pfäffchenente ist diesmal so reich, daß wir den Ueberfluß weder selbst verwerten, noch verkaufen können.“

lollen sich rechtsseitig mit dem Luftschubraum und mit den übrigen Dingen, die zum Selbstschutz gehören, „aufreunden“. Bei einem Aligeralarm sind sie dann mit allem vertraut und werden ohne Angst und mit Ruhe in die Schutzbäume gehen.

— Änderung des Luftschubgesetzes. Der Minister hat für die Reichsverteidigung verordnete kürzlich eine Änderung des Luftschubgesetzes. Danach kann fast fast naunneue auch Gefährlich, in schweren Fällen sogar Justizhaus verhängt werden. In der Luftschubgesetzgebung geht auch das luftschubmäßige Verhalten, also z. B. die vorfristmäßige Verdunkelung, die behelfsmäßige Herrichtung von Luftschubräumen, die Entrümpelung, die Bereitstellung der Luftschubgeräte und auch das richtige Verhalten bei

Man will doch aber die schönen Fräule nicht einfach umkommen lassen. Warum soll man die geringe Mühe scheuen, mit dem Ueberfluß anderen Menschen eine Freude zu machen? *

— Beim Eintreffen eines Juges auf dem Bahnhof in Osterburg meldete ein älterer Mann in erheblicher Aufregung dem Fahrdienstleiter, daß ihm „Punkt neun Uhr“ auf der Jagtoilette die Geldtasche mit 547 Mark Inhalt aus der Hose gerutscht und durch den Trichter auf den Bahnhöfen gefallen sei. Es wurde vom Bahnhofsamt sofort festgestellt, daß der Zug um die genannte Zeit die Station Osterburg durchfahren hatte. Eine von der Reichsbahn eingeleitete Suchaktion führte zum Erfolg: die Geldtasche wurde zwischen den Gleisen aufgefunden, und der hochfretende Eigentümer konnte noch am Nachmittag des gleichen Tages sein Geld wieder in Empfang nehmen.

— Robert Kavanagh in Portland im den Vereinigten Staaten war 24 Jahre alt, als ihm ein großer Misserfolg widerfuhr und ihn in die Lage versetzte, nicht mehr für sein Leben arbeiten zu müssen. Er machte eine beträchtliche Erbschaft, und er hand nun vor der Frage, wie er sein Leben einrichten wollte. Er rechnete sich aus, daß er damit sehr gut, frei von aller Sorge, bis zu seinem 70. Lebensjahr auskommen könnte. „Sicher werde ich nicht älter als 70 Jahre“, sagte er sich, „und dafür ist die Erbschaft mehr als reichlich.“ Er richtete sich also mit seinem Gelde dieser Annahme entsprechend ein. Seine Rechnung stimmte aber nur zur Hälfte. Er wurde 70 Jahre alt, und sein Geld ging pünktlich, wie er es vorausgesehen hatte, zu Ende, aber er fühlte sich in diesem Alter so gesund und lebendig, daß er nun nicht mehr glaubte, daß seine irdische Laufbahn sehr bald ein Ende haben wird. Er fragt nun vor der schwierigen Frage, wie er lebt, an der Schwelle des Alters, mit vollkommen leeren Taschen weiterkommen soll. Es bleibt ihm nichts übrig, als eine seinem Alter angemessene Arbeit zu suchen, aber es wird schwer halten, eine solche zu finden, und noch schwerer, sie nach einer so langen Zeit des Nichtstuns und behaglichen Lebens auszuführen.

„Aligeralarm“. Ueber alles das berichtet händig „Die Sirene“, die große deutsche Luftschub-Ilustrierte. So wird in „Sirene“ Nr. 30 u. a. der Artikel „Aligeralarm! Was tun?“ gebracht. Praktische Hinweise zur Verdunkelung werden den Volksgenossen in der Aufschrift „Lesen und Vernunft“ gegeben. Unter der Ueberschrift „Wir wissen Nazi!“ gibt das Präsidium auf eingegangene Anfragen praktische Ratschläge über alle den Luftschub betreffenden Fragen. Außerdem erscheint in dem neuen Heft eine beständerte Abhandlung über die Einrichtung von Luftschubräumen und Gasdichtungen. Ferner wird in dieser Nummer das bekannte Luftschubmessblatt für die Bevölkerung nochmal abgedruckt. Ueber einen Beitrag der dem Kommandanten des Luftverteidigungsgebietes Berlin berichtet der Artikel: „Ein Soldat wacht über Berlin.“

Sport-Meldungen

In die Schwimmer der Arbeitsgemeinschaft Mannheim-Ludwigshafen

Außerordentliche Zeiten erfordern entsprechende Maßnahmen, das können unsere Schwimmer vielfach sagen. Nachdem die hiesige Trainingsmöglichkeit während des öffentlichen Badebetriebes am Sonntagvormittag technische Schwierigkeiten ergaben, tritt die hiesige Arbeitsgemeinschaft der Schwimmer von Mannheim-Ludwigshafen wieder in geschlossener Aktion auf den Plan. Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, ist nun seitens des Schwimmamtes mit der Badeverwaltung Mannheim eine Abmachung dahin gehend getroffen worden, daß ab Sonntag, 8. Oktober, von 12 bis 15.30 Uhr Schwimmtraining durchgeführt wird für sämtliche Schwimmvereine von Mannheim-Ludwigshafen.

In Anbetracht dieser einzigen Trainingsmöglichkeit werden alle Schwimmer und Schwimmerinnen um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.

- Rennen zu Berlin-Hoppegarten.**
- Preis von Birkenstein:** 1600 Meter, 2000 A. 1. Franz Jima, 2. Carl Grottel (St. Robert), 3. Hans, 4. Wolf, 5. Berner, 6. Carl Grottel, 7. Carl Grottel, 8. Carl Grottel, 9. Carl Grottel, 10. Carl Grottel.
- Preis von Hildesheim:** 1400 Meter, 2000 A. 1. Dr. G. Gerlach, 2. Carl Grottel, 3. Carl Grottel, 4. Carl Grottel, 5. Carl Grottel, 6. Carl Grottel, 7. Carl Grottel, 8. Carl Grottel, 9. Carl Grottel, 10. Carl Grottel.
- Preis von Hildesheim:** 1400 Meter, 2000 A. 1. Dr. G. Gerlach, 2. Carl Grottel, 3. Carl Grottel, 4. Carl Grottel, 5. Carl Grottel, 6. Carl Grottel, 7. Carl Grottel, 8. Carl Grottel, 9. Carl Grottel, 10. Carl Grottel.
- Preis von Hildesheim:** 1400 Meter, 2000 A. 1. Dr. G. Gerlach, 2. Carl Grottel, 3. Carl Grottel, 4. Carl Grottel, 5. Carl Grottel, 6. Carl Grottel, 7. Carl Grottel, 8. Carl Grottel, 9. Carl Grottel, 10. Carl Grottel.

Die hiesige Redaktionsstelle zum Dank für den Empfang von... Der hiesige Redaktionsstelle zum Dank für den Empfang von... Der hiesige Redaktionsstelle zum Dank für den Empfang von...

Anordnungen der NSDAP

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreisverwaltung Rheinl., Rheinstr. 3

Verkäufe

- Herren-, Damen- u. Mädchen-Rad** billig zu verkaufen. Quaiser, M. 2. 18. Sonntag, *10.00 ab 14 Uhr.
- Einzelwegesbader Brikett-Badeofen** (Kupfer), email, 24 x 24 x 24, neu, zu ver-, Preis, *17.50.
- Weißes Bett** Tisch, Stühle, *12.50
- Fahnenstangen** u. Doppelstangen, *12.50

Bausfrauen

kennt ihr unsere kleine

Bezugschein-Mappe für 10 Pf.

Einfach aber praktisch, aus dauerhaftem Karton. In unserer Geschäftsstelle am Marktplatz u. bei unseren Trägerinnen erhältlich. Neue Mannheimer Zeitung

Aufbruch! Reichsarbeitsdienstplicht der weiblichen Jugend.

- am 16. Oktober 1939:**
- 8.30 Uhr Gemeinde Hohenheim (Jahrgang 1920/21)
 - Reilingen (Jahrgang 1920/21)
 - Kittlheim (Jahrgang 1920/21)
 - Reinhelm (Jahrgang 1920/21)
- am 17. Oktober 1939:**
- 8.30 Uhr Gemeinde Edingen (Jahrgang 1920/21)
 - Reckardshausen (Jahrgang 1920/21)
 - Schriedheim (Jahrgang 1920/21)
 - Hriedheim (Jahrgang 1920/21)
 - Vadenburg (Jahrgang 1920/21)
- am 18. Oktober 1939:**
- 8.30 Uhr Gemeinde Huddesheim (Jahrgang 1920/21)
 - Großhachen (Jahrgang 1920/21)
 - Reuterhachen (Jahrg. 1920/21)
 - Urfenbach (Jahrgang 1920/21)
 - Völklingen (Jahrgang 1920/21)
 - Hembsbach (Jahrgang 1920/21)
 - Hohenhausen (Jahrgang 1920/21)
 - Vudenbach (Jahrgang 1920/21)
 - Rippenweier (Jahrgang 1920/21)
 - Rittweiler (Jahrgang 1920/21)
 - Oberlockenbach (Jahrg. 1920/21)
 - Sulzbach (Jahrgang 1920/21)

- am 19. Oktober 1939:**
- 8.00 Uhr Gemeinde Weinsheim (Jahrgang 1920, Buchstabe A—R)
- am 20. Oktober 1939:**
- 8.00 Uhr Gemeinde Weinsheim (Jahrgang 1920, Buchstabe S—Z)
 - Jahrgang 1921
 - Buchstabe A—G
- am 21. Oktober 1939:**
- 8.00 Uhr Gemeinde Weinsheim (Jahrgang 1921, Buchstabe H—Z)

Dienstpflichtige, die am Ersparnistage infolge Erkrankung nicht erscheinen können, haben sich unter Vorlage eines amtsärztlichen Zeugnisses schriftlich zu melden.

Noten Kreuzes oder den Sanitätszeichen des Deutschen Roten Kreuzes (Personalausweis NSDAP), g) den Nachweis über bereits geleisteten Arbeitsdienst.

VI. Zurückstellungenantrag
Dienstpflichtige, die aus häuslichen, wirtschaftlichen oder beruflichen Gründen zurückgestellt werden wollen, haben bei ihrer persönlichen Meldung eine von der Kreispolizeibehörde angefertigte Beglaubigung der Zurückstellung vorzulegen.

VII. Fahrkosten
Fahrkosten, die in Zusammenhang mit der Erfassung und Aufzählung entstehen, werden den Dienstpflichtigen nicht bezahlt.

VIII. Freiwillige Meldungen
Weibliche Angehörige der Geburtsjahrgänge 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919 und 1922 können sich bei dem NSDAP-Bezirksamt 275, Mannheim II in Mannheim, O. 6, 9, unter Vorlage der in Ziffer V angeführten Personalpapiere freiwillig melden. Inhaber eines Arbeitsbuches können als Freiwillige des Reichsarbeitsdienstes nur eingestellt werden, wenn das Arbeitsamt bezeugt, daß arbeitsfähigste Bedenken gegen die Einstellung in den Reichsarbeitsdienst nicht bestehen.

Bom Erscheinen dieses Aufrufs an fallen die Freiwilligenmeldungen bei den Bezirksleitungen NSDAP, fort. Die bis 5. 10. 39 bei den Bezirksleitungen NSDAP abgegebenen Freiwilligenmeldungen behalten ihre Gültigkeit. Bewerberinnen für die Führerinnenlaufbahn, die schon Arbeitsdienst geleistet haben, oder älter als 25 Jahre sind, melden sich bei Bezirksführerin XVIII, Ratzbrude, Reichstraße 3.

IX. Meldepflichten
Die Dienstpflichtige ist verpflichtet, dem Kaiser oder der Einzelaufforderung eines NSDAP-Bezirksamtes zur persönlichen oder schriftlichen Meldung nachzukommen.

X. Strafbestimmungen
Eine Dienstpflichtige, die ihren Meldetermin nach Ziffer IX nicht nachkommt oder bei der Meldung wesentlich unrichtige Angaben macht, kann mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung der ihr obliegenden Pflichten angehalten werden. In schwereren Fällen wird sie, soweit die Tat nicht mit einer höheren Strafe bestraft ist, mit Geldstrafe bis zu 150 A oder Haft bestraft.

Mannheim, den 5. Oktober 1939.

Der Landrat

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Kurssteigerungen durch Kauforders

Umsätze verhältnismäßig klein

Berlin, 6. Oktober. Die Börse ist heute zu erwarten, wenn die Umsätze in dem am 15. Stunden vorliegenden Börsenverkehr verhältnismäßig klein sein. Das Interesse richtet sich vornehmlich auf die Kurssteigerungen in den verschiedenen Börsen...

Wichtig: Reichsbank & Lombard & Prival & Co.

Table with 4 columns: Wichtige in Wm., Kurs, 4. Oktober, 5. Oktober. Lists various stocks and their price movements.

Die mit einem *) versehenen Kurse finden nur im innerdeutschen Verkehrsbereich am 10. Oktober statt.

Am Weltmarkt blieben die Kurse für Rohstoffe...

* Weidener Sulzer AG, Ludwigshafen a. Rh. Die Weidener Sulzer AG, Ludwigshafen a. Rh. schließt das dritte Geschäftsjahr nach ihrer Umwandlung mit einem gegenüber dem Vorjahr geringeren Reingewinn ab...

* Neue Rheinische Schiefersteingruben GmbH, Borsum. Wie die Verwaltung mitteilt, ist das Stammkapital der Gesellschaft um 15 000 A herabgesetzt...

* Verkauf von Ferkeln und Gansgäusen. Nach einer Anordnung des Reichswehrministeriums für die Preisbildung im deutschen Reichsbereich...

(Die ursprüngliche am 1. Oktober festgesetzte Preisliste ist veräußert worden.)

* Erste Lieferfreigabe 1939/40. Wie erste Freigabe von Getreidegütern zum Verkauf im Inland für das am 1. Oktober begonnene Getreidegeschäftsjahr 1939/40...

* Weltmarkt der Rohstoffpreise. Der Reichsbankpräsident hat die Preisbildung für die Rohstoffe...

* Wasserstandsbeobachtungen im Monat Oktober. Tabelle mit Wasserständen in verschiedenen Orten.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Oktober. Tabelle mit Wasserständen in verschiedenen Orten.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Oktober. Tabelle mit Wasserständen in verschiedenen Orten.

„Bruchleidende hört zu!“

Bevor Sie zu mir in die Sprechstunde kommen, lassen Sie sich von mir „gratis“ die Broschüre mit ärztlichen Gesichts- und Hautschreibern...

Tempo-Fahrer Eildienst. Tüchtiger Haus-Angestellter gesucht. Stellengesuche.

Offene Stellen

Suche für sofort nettes jünger. Fräulein für Konditorei-Kasse (Zugangsgeld!).

Stellengesuche

Köchin. Ich suche Stelle in einem Hause zum 1. Nov. 39.

Vermietungen

4-Zimmerwohng. mit Garten, Bad, Kamin, etc. in ruhiger Lage.

Stellengesuche

Was. Ich suche Stelle in einem Hause zum 1. Nov. 39.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer mit Bad, Kamin, etc. in ruhiger Lage.

Personenstandsaufnahme

Am 10. Oktober findet die diesjährige Personenstandsaufnahme für Steuerzwecke statt. Die Druckfaden werden zur Zeit durch Beauftragte der Stadt Mannheim...

Stellengesuche

Ein noch rüstiger Altersrentner. Ich suche Stelle in einem Hause zum 1. Nov. 39.

Mietgesuche

3-4-Zimmer-Wohnung. Ich suche Wohnung in Mannheim oder nächster Umgebung.

Mietgesuche

3-4-Zimmer-Wohnung. Ich suche Wohnung in Mannheim oder nächster Umgebung.

Mietgesuche

3-4-Zimmer-Wohnung. Ich suche Wohnung in Mannheim oder nächster Umgebung.

Mietgesuche

3-4-Zimmer-Wohnung. Ich suche Wohnung in Mannheim oder nächster Umgebung.

Mietgesuche

3-4-Zimmer-Wohnung. Ich suche Wohnung in Mannheim oder nächster Umgebung.

Mietgesuche

3-4-Zimmer-Wohnung. Ich suche Wohnung in Mannheim oder nächster Umgebung.

Mietgesuche

2-3 Zimmer und Küche. Ich suche Wohnung in Mannheim oder nächster Umgebung.

Mietgesuche

2-3 Zimmer und Küche. Ich suche Wohnung in Mannheim oder nächster Umgebung.

Mietgesuche

2-3 Zimmer und Küche. Ich suche Wohnung in Mannheim oder nächster Umgebung.

Mietgesuche

2-3 Zimmer und Küche. Ich suche Wohnung in Mannheim oder nächster Umgebung.

Der Oberbürgermeister. Der Polizeipräsident.

Das Falschspiel

Der Mächter Falschspiel... die beschwingten Feste der Deutschen Theater, das überaus reizvolle Spiel der Schachspieler... Karl Hardt... Gusti Wolf... Hilde Körber... **Ab heute in Erstaufführung**... **SCHAUBURG**... **Morgen Samstag**... **Der Westwall**

Ein Großfilm, der Mannheim begeistert!

Unsterbliche Walzer

Der neue Wien-Film der Tobis mit Paul Hörbiger - Friedl Diza - Fred Liewehr - Gretl Theimer... **2. Woche!**... **ALHAMBRA**... **Morgen Samstag**... **Der Westwall**

Ein packendes Frauenschicksal

Die Frau ohne Vergangenheit

Sibylle Schmitz, Albrecht Schoenhals, Maria v. Tosnady... **Ab heute die neueste Wochenschau**... **SCALA**... **CAPITOL**

Pelz-Reparaturen

Verdunkeln, richtig und gar nicht teuer mit Faltrillos von **Bohmann**... **10 neue billige Schlafzimmer**... **Verdunkelungs-Rollo**

HEUTE LETZTER TAG!

Zarah Leander Premiere

K. Martell, Atila Hörbiger... **GLORIA**... **National-Theater Mannheim**... **Der Troubadour**... **Verdunkelungs-Rollo**

Ein gewaltiges Erlebnis erwartet Sie!

Das ergreifende u. monumental gestaltete große Filmwerk von **Emil Jannings als ROBERT KOCH**

DER BEKÄMPFER DES TODES

Eine Gipfelerleistung deutscher Schauspielkunst... **Premiere heute 3.00, 5.30, 8.00 Uhr**

UFA-PALAST

Pfalz-Kaffee Rheingold

Dienstags und freitags TANZ... **JULIUS DEWALD** mit seinem Orchester... **PHALZBAU-KAFFEE** Ludwigshafen... **öffentlicher Tanz**

Liebenswürdiger Ausdruck

der Herbstmode dieses Jahres: Hüte voll Grazie und Scharm...

Damenhüte 4.90
Damenhüte 7.50
Damenhüte 9.75
Damenhüte 13.75

Anker KAUFSTÄTTE MANNHEIM

Photokopien von Dokumenten, Zeichnungen usw. liefert sofort... **CARTHARIUS P. 6. 32**... **ARZT MANNHEIM N. 3. 2**... **BÜRO**

Verdunkelungs-Rollo mit Zugvorrichtung... **W. Haslinger**... **DÜRKOPP**... **Schreibmaschinen J. Bucher**

UFA-PALAST

Morgen Samstag, 2.00 Uhr und Donnerstag Sonntag, 11.15 Uhr

Film-Sonderveranstaltung zu halben Preisen

Der Westwall

Eier-Versorgung

Auf den Abschnitt L 47 der Lebensmittelkarte kann bis zum 12. Okt. ein Ei für jeden Versorgungsberechtigten entnommen werden... **Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsdamt.**

Meine seit 50 Jahren bestehende Filiale

Wartehalle an der Friedrichsbrücke

K 1, 5b neben der Schauburg

WEICK Zigarren